Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 209. Donnerstag, 9. September 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Bekanntmachung, die dritte Kriegsanleihe des Reichs betreffend.

Das nachstehende Schreiben des Herrn Reichskanzlers (Reichsschatzamt) vom 28. August 1915 wird hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 28. August 1915.

Bei der zweiten Kriegsanleihe war die Ausgabe von Zwischenscheinen nicht vorgesehen. Dabei hat sich die Verabfolgung der Schuldverschreibungen angesichts der überaus großen Zahl (6 667 476 Stücke) trotz Anwendung aller zu Gebote stehender technischer Mittel nicht mit der erwünschten Beschleunigung durchführen lassen und wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Es ist daher, wie ich aus zahlreichen Zuschriften ersehe, eine gewisse Beunruhigung entstanden. Um solchen Schwierigkeiten bei der dritten Kriegsanleihe vorzubeugen, sollen bei dieser für Beträge von 1000 M. ab Zwischenscheine auf Antrag ausgegeben werden. Im übrigen wird für schnelle Herstellung der Schuldverschreibungen, soweit nur irgend möglich, Sorge getragen werden. Hierbei sollen die kleinen Wertabschnitte in erster Linie Berücksichtigung finden. Es bedarf kaum der Hervorhebung, daß eine Verzögerung in der Aushändigung der Schuldverschreibungen auf die Sicherheit und Rechtzeitigkeit des Zinsenbezuges keinen Einfluß hat. Dies gilt auch von den Eintragungen in das Reichsschuldbuch, falls dem Zeichner bei der großen Zahl der Anträge (annähernd 300 000) die Bescheinigung über die Eintragung noch nicht zugegangen sein sollte.

In Vertretung: Helfferich.

Dresden, den 6. September 1915. 3768

Finanzministerium.

Auf Grund von § 4 der nachstehend abgedruckten Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 515) wird folgendes bestimmt.

§ 1. Zu den unter § 1 der erwähnten Bekanntmachung des Reichskanzlers fallenden trächtigen Tieren gehören auch solche, von denen auf Grund von Sprungregistern und ähnlichen Aufzeichnungen anzunehmen ist, daß bei ihnen vorgeschrittene Trächtigkeit vorliegt.

§ 2. Zum Erlasse von Ausnahmen nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August sind die Amtshauptmannschaften und in Städten mit der Revidierten Städteordnung die Stadträte zuständig, in deren Bezirk das Tier bis zur beabsichtigten Schlachtung gehalten worden ist. Ob ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis tatsächlich vorliegt, ist sorgfältig zu prüfen und streng zu beurteilen.

§ 3. Die tierärztlichen und die nichttierärztlichen Fleischbeschauer, denen diese Verordnung von den Anstellungsbehörden zur Kenntnisnahme und Nachachtung vorzulegen ist, haben bei der Schlachtviehbeschau auf Trächtigkeit der Kühe, Kalben und Sauen besonders zu achten und vorkommendenfalls die Besitzer solcher Tiere auf das bestehende Schlachtverbot aufmerksam zu machen.

Zuwiderhandlungen gegen das Schlachtverbot haben die genannten Sachverständigen bei den in § 2 bestimmten Behörden anzuzeigen.

§ 4. Die Berechtigung zur Notschlachtung in Fällen des § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August 1915 ist durch Zeugnis eines Tierarztes, Fleischbeschauers oder in anderer geeigneter Weise mit der Anzeige der Notschlachtung bei der Ortspolizeibehörde nachzuweisen, die sie außerhalb der Städte mit der Revidierten Städteordnung der Amtshauptmannschaft vorzulegen hat.

§ 5. Als Ausland im Sinne von § 6 Absatz 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August 1915 gilt auch das von den verbündeten Armeen besetzte Feindesland.

§ 6. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Gleichzeitig tritt die Verordnung über das Schlachten trächtiger Sauen vom 23. Dezember 1914 (Sächsische Staatszeitung Nr. 299 und Leipziger Zeitung Nr. 300) außer Wirksamkeit.

Dresden, am 6. September 1915. 700 a II V

Ministerium des Innern. 3771

Bekanntmachung über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen.

Vom 26. August 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Kühe, Rinder, Kalbinnen sowie Sauen, welche sich in einem derart vorgeschrittenen Zustand der Trächtigkeit befinden, daß diese den mit ihnen beschäftigten Personen erkennbar ist, dürfen nicht geschlachtet werden.

§ 2. Ausnahmen können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Sie können weitere Beschränkungen für das Schlachten von Vieh anordnen.

§ 5. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 erlassenen Bestimmungen oder Anordnungen übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 3. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 26. August 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Brot- und Mehlversorgung und Brotkartenausgabe in Gröba.

Durch die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 2. September 1915 (Riesaer Tageblatt vom 6. September 1915) tritt vom 13. September ab eine neue Regelung der Brot- und Mehlversorgung in Kraft. Diese Bekanntmachung wird deshalb ganz besonderer Beachtung empfohlen.

Die Brotkarten auf die Zeit vom 13. September bis 10. Oktober 1915 werden **Sonntag, den 12. September 1915, vormittags von 9—½1 Uhr** in den bisherigen Ausgabestellen verausgabt. Die **Bewohner der Strehlaer Straße** haben die Brotmarken zur angegebenen Zeit im **Gemeindeamte, Zimmer Nr. 6,** abzuholen. Die Ausgabestelle für **Georgplatz** und **Riesaer Straße** befindet sich von jetzt ab bei Herrn **Apotheker Rahnfeld, Georgplatz 6b.**

Diejenigen über 12 Jahre alten Personen mit einem Jahreseinkommen bis zu 2500 M., die den Antrag auf eine Zusatzmarke über 1 Pfund wöchentlich stellen wollen, haben diesen Antrag Sonntag, den 12. September 1915 in der oben angegebenen Zeit in ihrer Brotmarkenausgabestelle anzubringen. Hierbei sind zum Nachweise des Alters Familienstammbuch, Geburtsschein oder sonstige Ausweispapiere und zum Nachweise des Einkommens Steuerzettel oder Lohnbescheinigungen vorzulegen.

Die Abholung der Brotkarten durch Kinder ist für diesmal unzulässig.

Die Aushändigung der Brotkarten erfolgt nur gegen Vorlegung der bisherigen Ausweiskarten.

Nicht verbrauchte Brotmarken sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestellen zurückzugeben und werden durch das Gemeindeamt auf Antrag an solche Personen zur Verteilung gelangen, welche schwere körperliche Arbeit zu leisten haben und an solche, für die eine Erhöhung angezeigt ist.

Gröba, am 8. September 1915. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Riesa.

Nächsten **Sonnabend** von vormittags ½9 Uhr ab gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes **Rindfleisch,** roh und gekocht, zum Preise von 80 Pfg. pro ½ kg zum Verkauf.

Die Markenausgabe findet morgen **Freitag** von 2 bis 8 Uhr nachmittags auf der Polizeiwache statt. Die Fleischabgabe beginnt mit Nr. 593 und wird voraussichtlich bis 1000 erfolgen.

Riesa, am 10. September 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 9. September 1915:

—* Heute nachmittag in der zweiten Stunde überflog ein Zeppelinkreuzer unsere Stadt. Es war dies seit längerer Zeit wieder das erste Mal, daß sich ein Zeppelinluftschiff hier sehen ließ.

—KW. Die Kriegsinvalidenfürsorge (Stellenvermittlung, Berufsausbildung und Berufsberatung) haben in Sachsen die Vereine „Heimatdank" übernommen. Für jede Amtshauptmannschaft und für jede Stadt mit revidierter Städteordnung ist ein solcher Verein gebildet worden. Die Kriegsbeschädigten haben sich an die für ihren Heimatsort zuständige Stelle zu wenden. Die Adresse hätte zum Beispiel zu lauten: 1. An den Verein „Heimatdank" für die Amtshauptmannschaft Bautzen, Kgl. Amtshauptmannschaft Bautzen; oder 2. An den Verein „Heimatdank" für die Stadt Chemnitz, Rat der Stadt Chemnitz. Auch außerhalb Sachsens widmen sich in sämtlichen Armeekorpsbereichen Deutschlands namhaft gemachte Stellen der Kriegsinvalidenfürsorge in dem obenerwähnten Sinne.

—* An allen Postorten des Reichspostgebietes werden zur Weiterbeförderung nach auswärts bestimmte gewöhnliche Briefsendungen und Telegramme auf Verlangen durch Postboten beim Absender abgeholt. Für eine Sendung sind 25 Pf., für jede weitere gleichzeitig abgeholte Sendung 10 Pf. zu entrichten. Die Boten stellt auf Anruf durch Fernsprecher oder auf mündliches oder schriftliches Verlangen die Ortspostanstalt. Bei dieser ist alles Nähere zu erfahren.

—* Vom 1. September ab nehmen in Belgien am Briefverkehr mit Deutschland und den zum Briefverkehr mit Belgien wieder zugelassenen anderen Ländern, der Ort Turnhout und eine größere Anzahl von Vor- und Nachbarorten der Städte Antwerpen, Turnhout und Hasselt teil. Welche Vor- und Nachbarorte der genannten Städte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt. — Vom 1. September ab können die nach Belgien zugelassenen offenen privaten Einschreibbriefsendungen auch mit Nachnahme bis 800 Mk. belastet werden. Die einzuziehenden Beträge sind in der Markwährung anzugeben.

—* Im Publikum bestehen anscheinend noch immer Unsicherheiten über den Postverkehr mit den in neutralen Ländern festgehaltenen Angehörigen des Deutschen Heeres und der Deutschen Flotte. Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach einer in den Schalterräumen aller Postanstalten aushängenden Bekanntmachung der Postverkehr mit diesen sogenannten Internierten unter denselben Bedingungen wie mit den Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern gestattet ist. Der Verkehr ist also portofrei. Zugelassen sind im Verkehr mit allen Ländern offene, gewöhnliche, nicht eingeschriebene Briefsendungen ohne Nachnahme, also Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere und ferner im Verkehr mit solchen Ländern, die diese Dienstzweige überhaupt besorgen, Briefe und Kästchen mit Wertangabe, Pakete und Postanweisungen. Welche Gattungen von Sendungen neben den überall hin zulässigen Briefsendungen nach den einzelnen Ländern noch in Frage kommen, ist an den Postschaltern zu erfragen.

—* Am 8. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3 % Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuereinnahmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungsstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelostet oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staats-

papieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

—* Es muß als ein überaus günstiger Gedanke bezeichnet werden, daß der Arbeitsausschuß zur Veranstaltung von Wohltätigkeits-Aufführungen (Hauptgeschäftsstelle Stuttgart) beschlossen hat, die Oberammergauer Passionsspiele, die bisher nur in zehnjährigen Zwischenräumen hunderttausende von Zuschauern in dem reizend gelegenen oberbayrischen Städtchen vereinigten, jetzt zum Besten der Kriegsfürsorge in den größeren Städten Deutschlands aufführen zu lassen. Ist es doch ein in seiner Eigenart einzig dastehendes Schauspiel, das vor bald 300 Jahren von dem frommen Empfinden des Volks als Sühne für schwere Heimsuchung durch die Pest geschaffen wurde, und das dann in Erfüllung eines Gelübdes alle 10 Jahre wiederholt werden sollte. Was gewiß Unzähligen erwünscht, aber unerreichbar war, die weltberühmte Darstellung zu sehen, wird ihnen nun geboten. Das gesamte Bühnenbild, der Wortlaut und die Art der in den Hauptrollen von den berufensten oberbayrischen Schauspielern besetzten Darstellung entspricht genau dem in Oberammergau gegebenen Vorbilde. In Dresden, und zwar im Zirkus Sarrasani soll zunächst eine erste, nur für Verwundete bestimmte Vorführung am 17. September stattfinden, worauf am Sonnabend, den 18. September die erste öffentliche Vorstellung und am Sonntag, den 19. September zwei weitere Aufführungen folgen werden. Weitere Wiederholungen, sowie alle sonstigen Einzelheiten werden noch bekannt gegeben werden. Der Reingewinn soll dem Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen zufließen; es ist zu hoffen, daß der Besuch der eigenartigen, ergreifenden Darbietung, die mit dem Geiste unserer ernsten, großen Zeit in wohltuendem Einklang steht, ein recht zahlreicher werde.

— Die Talsperren bei Malter und Klingenberg haben sich auch bei den letzten außerordentlich ergiebigen Regengüssen überaus segensreich und ausgleichend bewährt, indem sie die riesigen Wassermengen in den verhältnismäßig wasserleeren Becken ansammelten und so einem Austritt der Weißeritzen, deren Tücken ja berüchtigt sind, verhinderten.

—§§ Die für das Innungswesen wichtige Frage „Sind Innungsversammlungen anmeldepflichtig?" ist jetzt entschieden worden. Man war bisher in Gewerbekreisen der Meinung, daß es sich bei den ordentlichen Versammlungen der Innungen nicht um meldepflichtige Versammlungen im Sinne der Vorschriften der Militärbehörden handeln kann, sondern vielmehr um gesetzlich geregelte Versammlungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die Gewerbekammer zu Plauen hatte sich nun, um Klarheit in dieser wichtigen Angelegenheit zu erhalten, an eine höhere amtliche Stelle um Herbeiführung einer Entscheidung gewendet. Von dieser ist unter Hinweis auf eine kürzlich ergangene Reichsgerichts-Entscheidung der Rat erteilt worden, die Innungsversammlungen unter Vermeidung von Weiterungen künftig anzumelden.

— Nach der Verordnung des Bundesrats vom 26. August 1915 hat am 1. Oktober dieses Jahres für den Umfang des Reiches eine Viehzwischenzählung stattzufinden. Zur Ausführung dieser Verordnung hat das Ministerium des Innern für das Königreich Sachsen die erforderlichen Bestimmungen getroffen. Die Aufnahme erfolgt in den neun exemten Städten mittels Zählkarten. Jede viehbesitzende Haushaltung hat eine Zählkarte zu bekommen, die vom Haushaltungsvorstand oder von dessen Stellvertreter gemäß den ihr aufgedruckten Bestimmungen auszufüllen ist. In den übrigen Gemeinden erfolgt die Aufnahme mittels Ortslisten. Bei Ausfüllung der Ortslisten ist den der Ortsliste aufgedruckten Bestimmungen nachzugehen.

—* Zur Beurkundung von Kriegssterbefällen schreibt die „Sächsische Staatszeitung": Die Sterbefälle mobiler Militärpersonen sind nach § 12 der Kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 (R. G. Bl. S. 5) von demjenigen Standesbeamten zu beurkunden, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat. Welcher Ort hiernach als Wohnsitz anzusehen ist, richtet sich nach den Vorschriften in §§ 7 bis 11 des Bürgerlichen Gesetzbuches und hat bei volljährigen Militärpersonen nirgends zu Schwierigkeiten geführt. Im allgemeinen gilt bei ihnen der Ort der ständigen Niederlassung, bei gewissen Militärpersonen der Garnisonort als Wohnsitz (Ziffer 8 der in Nr. 256 dieses Blattes vom 4. November 1914 abgedruckten Verordnung des Ministeriums des Innern vom 2. desselben Monats). Dagegen bestehen bei Minderjährigen oft Zweifel darüber, wo sie ihren Wohnsitz haben. Nach der gesetzlichen Regel teilen eheliche Kinder den Wohnsitz des Vaters, uneheliche Kinder den Wohnsitz der Mutter (auch wenn sie sich an einem anderen Ort aufhalten) so lange, bis sie ihn rechtsgültig aufheben. Allgemeine Grundsätze darüber, unter welchen Umständen ein Minderjähriger den Wohnsitz des Vaters oder der Mutter verliert und einen selbständigen Wohnsitz für sich begründet, lassen sich zwar kaum aufstellen, doch kann immerhin folgendes gesagt werden: Wohl allgemeine Uebereinstimmung besteht darüber, daß Personen, die sich nur zum Zwecke der beruflichen Ausbildung an einem vom Wohnsitz ihrer Eltern verschiedenen Orte aufhalten (Schüler, Studenten, Lehrlinge), an diesem im Zweifel noch keinen Wohnsitz begründen. Gleiches wird regelmäßig von dem den Haushalt der Herrschaft teilenden landwirtschaftlichen Gesinde gelten. Bei den sonstigen Berufsklassen — besonders denen der gewerblichen Arbeiter, den öffentlichen und privaten Angestellten, der Kaufleute — wird sich dagegen eine von den Umständen des Einzelfalles abhängende Regel kaum aufstellen lassen; entscheidend ist immer, ob im besonderen Falle die Niederlassung am Orte der Beschäftigung mit dem Willen des Vaters oder der Mutter als eine bleibende gewollt war. Bei einigen — z. B. selbständigen Kaufleuten mit eigenem Haushalte — wird die Vermutung dafür sprechen, daß der Zusammenhang mit dem Elternhause endgültig aufgehoben sein sollte. Auch bei Offizieren und öffentlichen Beamten dürfte dasselbe im allgemeinen dann zu vermuten sein, wenn der Dienst- oder Garnisonort nicht nur auf eine im voraus bestimmte kürzere Zeit (wie z. B. bei Referendaren im Vorbereitungsdienste) zum Mittelpunkte der Berufstätigkeit genommen wird. Nicht angängig erscheint dagegen ein ähnlicher Schluß aus der äußeren Stellung bei Arbeitern und Privatangestellten. Es ist daher verständlich, wenn der Standesbeamte zwecks Erforschung des Willensmoments in solchen Fällen vor der Beurkundung des Sterbefalles erst nähere Erörterungen anstellt. Ob er solche Erörterungen für nötig hält, hat der Standesbeamte zunächst selbst zu entscheiden. Wenn aber im Auszug aus der Kriegsrangliste bzw. der Stammrolle der Wohnort des Vaters oder der Mutter als Wohnsitz des Verstorbenen angegeben ist, so wird der Standesbeamte auch bei minderjährigen Arbeitern und Privatangestellten annehmen dürfen, daß sie den elterlichen Wohnsitz beibehalten haben, und daß der davon verschiedene Ort ihrer letzten Berufstätigkeit nicht als bleibender Wohnort mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters gewollt war, also nicht ihr Wohnsitz gewesen ist. Erachtet sich der Standesbeamte zur Eintragung eines Sterbefalles nicht für zuständig, so hat er die Anzeige an seine Aufsichtsbehörde abzugeben; diese leitet sie an den zuständigen Standesbeamten weiter (Verordnung vom 11. Januar 1915 unter I, s. Nr. 8 dieses Blattes vom 12. Januar 1915). Ist es zwischen mehreren Standesbeamten streitig, welcher Ort als Wohnsitz des Verstorbenen zu gelten hat, so wird die Aufsichtsbehörde eine gerichtliche Entscheidung auf Grund von § 11 Absatz 3 des Personenstandsgesetzes herbeizuführen suchen oder dafür sorgen, daß der Sterbefall in das Standesregister für den Geburtsort eingetragen wird (§ 12 Abs. 2 der Kaiserl. Verordnung). Die Beurkundung ist an dem Geburtsort immer dann vorzunehmen, wenn sich der Wohnsitz nicht unzweifelhaft hat feststellen lassen.

—* **Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Die Reichsfuttermittelstelle veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Nach § 20 Absatz 1 der Verordnung über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 384) hat die Reichsfuttermittelstelle festzusetzen, welche Betriebe Gerste verarbeiten und verarbeiten lassen dürfen und in welcher Menge (Kontingent). Sie kann weiter die zur Durchführung und Ueberwachung erforderlichen Anordnungen treffen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat die Reichsfuttermittelstelle im Einvernehmen mit ihrem Beirat (§ 4, Ziffern 2b und 5 der Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915, Reichsgesetzblatt Seite 455) angeordnet, daß der Ankauf von Gerste für Gerste verarbeitende Betriebe ausschließlich gegen die von ihr ausgestellten Gerstenbezugsscheine erfolgen darf und daß sämtliche Gerstenbezugsscheine bis auf weiteres der Gerstenverwertungsgesellschaft m. b. H. Berlin und München ausgehändigt werden, der darnach die Möglichkeit des Ankaufes von Gerste für die Brauereien und für die anderen Gerste verarbeitenden Betriebe gegeben ist. Ein unmittelbarer Ankauf von Gerste ist diesen Betrieben daher nicht gestattet. Wenn sie Gerste kaufen wollen, so müssen sie dies entweder durch die Gerstenverwertungsgesellschaft tun oder sich von ihr als Kommissionäre bestellen lassen. Gegenteilige Pressenachrichten sind unzutreffend. Wer unbefugt (also ohne Gerstenbezugsschein) beschlagnahmte Vorräte (alle Gerste ist zugunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt) verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird nach § 10, Ziffer 2 der Gerstenverordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Gerste, die ein Betriebsunternehmer unbefugt erworben oder verarbeitet hat, verfällt ohne Entgelt zugunsten der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung (§ 28 der Gerstenverordnung).**

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 193 (ausgegeben am 8. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimenter Nr. 100, 102, 104, 108, 182; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 103; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 107; Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 23, 24, 32, 40; Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 9, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 48; Ersatz-Bataillone: Reserve-Regiment Nr. 100, Regiment Runge, Bataillon Nordost, Landwehr-Regiment Nr. 107. Kavallerie: Ulanen Nr. 17, 21. Feldartillerie: Reserve-Regimenter Nr. 23, 24. Pioniere: Bataillone I. Nr. 12, 22; II. Nr. 12, 22; Kompagnien Nr. 115, 183; Landwehr-Kompagnie, XII. Armeekorps; 2. Landsturm-Kompagnie, XII. Armeekorps (XII.2); Scheinwerfer-Zug Nr. 115; Divisions-Brücken-Train Nr. 58; Minenwerfer-Abteilung Nr. 161; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 12. Armierungs-Bataillone Nr. 21, 23, 25, 106.

Oftrau. Der im Infanterie-Regiment Nr. 104 stehende Reservist Franz Grafe von hier ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Döbeln. Von Herrn Emil Steiner, Walzenmühle Wöllsdorf, ist dem Amtshauptmann Dr. Drechsel der Betrag von 10 000 Mark als Stiftung für den Verein Heimatdank für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Döbeln übergeben worden.

Königstein. Am Dienstagvormittag wurden im Staatsforstrevier Königstein in der Nähe der Gohrischer Straße die Leichen einer Frau und eines jungen Mannes aufgefunden. Die erstarrte Hand des jungen Mannes hielt noch den Revolver fest und es scheint, als habe er erst seine Begleiterin durch einen Schuß in die rechte Schläfe und dann sich selbst getötet. Es handelt sich um die 29 Jahre alte Ehefrau des Rittmeisters Werner, der zurzeit im Felde steht. Sie weilte mit ihrem Dienstmädchen und ihrem 2 Jahre alten Kinde seit mehreren Wochen in Gohrisch zur Sommerfrische. Der junge Mann, ein 19 Jahre alter Kaufmann, dessen Personalien noch nicht festgestellt sind, wohnte gleichfalls in Gohrisch. Der Beweggrund zu der unseligen Tat ist noch unbekannt.

Dresden. Gestern nachmittag wurde in der Sitzung des Gesamtrates Stadtbaurat Fleck vom Oberbürgermeister auf Lebenszeit verpflichtet.

Oldersdorf bei Zittau. Vor acht Tagen verletzte der Eisenbahnarbeiter Ernst Wünsche die Witwe des in Frankreich gefallenen Landwehrmannes Hedwig Birkner geb. Kunze durch einen Schuß mit dem Tesching so schwer, daß die Verletzte in eine Klinik gebracht werden mußte. Hier ist die Unglückliche gestern gestorben.

* Zwickau. Für den Verein „Heimatdank" stiftete der Kaufmann Scholze einen laufenden jährlichen Beitrag von 1000 Mk.

* Neukirchen. Kaufmann Arno Donath Franke überreichte dem Gemeindevorstand 10 000 Mark zugunsten von Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen der Kirchfahrt Neukirchen, sowie weitere 10 000 Mark dem Vertreter des Sächsischen Militärvereins der Kirchfahrt Neukirchen zugunsten dieses Vereins.

Glückelsberg b. Flöha. Der furchtbare Sturm, der in den letzten Tagen auch hier wütete, hat leider ein Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Kaden wurde von einer Windbö zu Boden gerissen und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er verstarb.

Werdau. Hier wurden acht junge Burschen ermittelt, die sich in der letzten Zeit in Langenbernsdorf, Langenhessen und Klein-Rußdorf verschiedentlich an fremdem Eigentum vergriffen haben. Sie haben, zum Teil gemeinsam, Tauben und Hühner gestohlen, Gartenfrüchte, darunter sehr viele Gurken, entwendet und aus den verpachteten Torfbächen sich nach und nach etwa 50 Forellen angeeignet.

Plauen i. V. Wie sehr die Nahrungs- und Genußmittelfälschungen in der Kriegszeit überhand genommen haben, geht auch aus dem Berichte des vereidigten Sachverständigen unsres Stadtrats, Hofrats Dr. Forster, für den Monat August hervor. Hiernach wurden bei 130 in hiesigen Geschäften entnommenen Proben von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, die im Laboratorium von Dr. Forster untersucht und begutachtet worden sind, 13,68 % der Marktvollmilch als minderwertig oder gefälscht gefunden; 16 und 17 % waren schmutzig bez. unsauber. In einem Falle war die verkaufte Milch mit jauchig-verunreinigtem Wasser verfälscht worden. Der Brunnen, dessen Wasser zur Fälschung gedient hatte, wurde polizeilich geschlossen. Eine Probe Roggenmehl war durch eine außergewöhnlich große Zahl von Würmern verdorben (auf 100 g Mehl 30 große Würmer). „Ei-Ersatz", der noch immer viel angeboten wird, besteht in der Hauptsache aus Mehl und einem Anilinfarbstoff, der die gelbe Farbe des Eigelbes vortäuscht. „Puddingpulver", das in großen Mengen in Papierbeuteln zum Preise von 10 Pfg. vertrieben wird, ist ein mit künstlichem Himbeeräther parfümiertes Kartoffelmehl. Der wirkliche Wert des Inhaltes eines solchen Beutels beträgt etwa 2 Pfg. „Heidemehl", das häufig — auch von Bäckern — verwechselt wird mit Heidemehl, besteht aus den Abfällen der Steinnußknopffabrikation, Holzmehl und Kreide. Es dient den Bäckern jetzt als Streumehl. 1½ Zentner davon sind hier verkauft worden, und zwar zum Preise von 26 Mk.! Vor diesem und ähnlichen Ersatz- oder Streckmitteln muß dringend gewarnt werden.

Leipzig. Von einem Geschirr, das in der Brüderstraße vor der Markthalle hielt, entwendeten Diebe, vermutlich dort oft herumstehende Bummler, am Montag vormittag 2 Körbe mit 28 Stück Rebhühnern.

Posen. Die Posener Genossenschafts-Zeitung schreibt: Durch Feuer eingeäschert wurde das ganze Gehöft des Landwirts Witkiewicz in Kluczewo. Den Eheleuten, die während des Brandes auf dem Felde waren, sind ihre ganzen Ersparnisse von 1500 Mark, die sie aus Angst vor dem Kriege von der Sparkasse abgehoben hatten, mit verbrannt.

General Polivanoff
der neue russische Kriegsminister

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. September 1915.

Unsere Marine-Luftschiffe griffen London wieder mit gutem Erfolge an.

)(Berlin. (Amtlich.) **Unsere Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City of London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesbrough mit gutem Erfolge angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien heftig beschossen; sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine.
Behncke.

Der Kommandowechsel in Rußland.

)(Berlin. Zum Zarenerlaß an den Großfürsten Nikolai sagt das Berliner Tgbl., der Großfürst werde entfernt, weil er trotz unleugbarer Begabung in der Rückzugsstrategie die Verantwortung für die russische Katastrophe trage und weil sein Einfluß gebrochen sei. — In der Voss. Ztg. heißt es: Eine gemeinsame militärische Verständigung bei den Alliierten scheiterte im Gegensatz zu den verbündeten Zentralmächten immer an den auseinanderlaufenden Interessen. Hieran werde auch die Neuordnung am Oberbefehl nichts ändern. — Der Berl. Lokalanz. meint, neben der militärischen Bedeutung des Kommandowechsels dürfe die politische nicht übersehen werden. Die russische Regierungspartei verliere ihre stärkste Stütze, ob es die letzte sei, müsse allerdings noch bezweifelt werden. — Ueber den Einfluß in Frankreich heißt es im Lokalanz., von Clemenceau stamme ein rasch verbreitetes Wort: „Nichts ist geändert; es gibt nur einen Oberbefehlshaber mehr bei unseren Freunden. Der Matin spreche vom Beginn einer Art heiligen Krieges in Rußland, ohne den inneren Zerwürfnissen Beachtung zu schenken. — Laut Tgl. Rundschau beurteilt die italienische Presse die Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren, als nehme nun der größte Feldherr aller Zeiten am Weltkriege teil. Nur der Corriere della Sera warnt vor kriegerischen Hoffnungen.

Die Reformbestrebungen in Rußland.

)(Paris. Der „Matin" meldet aus Petersburg: Das gemeinsame Programm der Progressistenparteien der Duma und des Staatsrates umfaßt außer der Bildung eines Ministeriums des öffentlichen Vertrauens eine Reihe administrativer, politischer, sozialer und religiöser Reformen.

)(Kopenhagen. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: 24 Vertreter der Mehrheitsparteien der Duma von den Nationalprogressisten bis zu den Kadetten und den äußersten Fortschrittlern sowie Mitglieder des Zentrums und Mitglieder des Reichsrates haben nach

SLUB
Wir führen Wissen.

einer Reihe von Besprechungen ein Arbeitsprogramm für beide gesetzgebenden Körperschaften ausgearbeitet. Gleichzeitig ist ein Zusammenschluß aller fortschrittlichen Gruppen zustandegekommen.

Der Unterseebootskrieg.

)(**London.** (Reuter.) Der russische Dampfer „Rhea" wurde versenkt und die Besatzung gelandet. — Der Dampfer „Douro" wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

)(**Bordeaux.** (Havas.) Der Dampfer „Guatemala" von der Compagnie Generale Transatlantique wurde auf der Fahrt von St. Nazaire nach Philadelphia auf der Höhe von Belle-Isle torpediert. Die Besatzung ist gerettet. („Guatemala" ist 118 Meter lang, 16 Meter breit und lief 1907 vom Stapel.)

)(**Larochelle.** (Havas.) Ein deutsches Unterseeboot beschoß und versenkte in der vergangenen Nacht den Dampfer „Garoup" aus Liverpool. Die Besatzung ist gerettet.

)(**London.** Der Dampfer „Dictator" der Harrisonlinie aus Liverpool ist versenkt worden. Die Besatzung von 42 Mann wurde gerettet.

Der österreichisch-amerikanische Zwischenfall.

)(**London.** Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 7. d. M.: Der österreichisch-ungarische Botschafter habe eine Unterredung mit Staatssekretär Lansing gehabt, in der er, wie er vorher einem Journalisten mitteilte, Weisungen seiner Regierung unterbreitet habe, die von der Strafbarkeit der Oesterreicher und Ungarn handelten, die in Munitionsfabriken für die Alliierten arbeiteten. Lansing sagte, daß die Kopien der aufgefangenen Korrespondenzen des Botschafters für Wien, die von dem amerikanischen Botschafter in London eingesandt wurden, dem Präsidenten Wilson vorgelegt werden würden.

Der amtliche französische Bericht

)(**Paris.** Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag besagt u. a.: Fünf deutsche Flugzeuge warfen vormittags Bomben auf Malzeville, verursachten jedoch keinen Schaden. Aus Nancy meldet man einige Opfer. Unsere Flugzeuge bewarfen bei einem gemeinsamen Unternehmen mit englischen Marineflegern die Flugzeugschuppen in Ostende. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte das Flugfeld von St. Medard und den Bahnhof von Dieuze mit 60 Granaten.

Der amtliche Heeresbericht von gestern abend lautet: Noch immer lebhafter Artilleriekampf um Arras, im Roye-Gebiet, zwischen Oise und Aisne und auf der Front in der Champagne. Im Westteile der Argonnen machten die Deutschen am Mittwoch vormittag nach einer heftigen Beschießung unter ausgiebigem Gebrauche von Geschossen mit erstickenden Gasen einen von zwei Divisionen unternommenen Angriff. Sie faßten an einigen Stellen in unseren vorgeschobenen Schützengräben Fuß. Infolge unseres heftigen Gegenangriffes scheiterte ihr neuer Versuch, unsere Front zu durchbrechen. Wegen des Bombardements von Nancy durch deutsche Flugzeuge belegte ein französisches Luftgeschwader die Militärgebäude von Frescaty und den Bahnhof von Metz mit Bomben.

Französischer Flieger getötet.

)(**Paris.** Blättermeldungen aus Nancy zufolge wurde der Fliegerhauptmann Frequant am Vormittag des 6. September in der Nähe von Saarbrücken durch das Feuer deutscher Maschinengewehre getötet. Er wurde von seinem Piloten zurückgebracht.

Venizelos will in der Stille arbeiten.

)(**Paris.** Der Athener Berichterstatter des „Matin" hatte eine Unterredung mit Venizelos, der erklärte, er werde keinerlei Erklärung in der Kammer abgeben und auf keine Frage antworten. Er werde in der Stille arbeiten, um Ordnung und Harmonie herzustellen.

Die blutigen Kämpfe in Indien.

)(**Berlin.** Der Berl. Lokalanz. bringt aus Konstantinopel die Nachricht von einem heftigen Kampfe zwischen englischen Soldaten und Afghanen an der Nordgrenze Indiens, wobei 3000 Engländer getötet wurden. Bei Lahore dauere der Kampf seit zwanzig Tagen an. Die Regierung nehme viele Verhaftungen in der Bevölkerung vor. In der Gegend von Lahore seien allein 4000 Leute verhaftet worden.

Die wachsende revolutionäre Bewegung in Rußland.

* **Wien.** Die „Neue Freie Presse" meldet aus Czernowitz: Eine vertrauenswürdige Persönlichkeit, die aus Rußland über Rumänien hier eintraf, erklärte, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland im Wachsen begriffen sei. Namentlich die ukrainischen Elemente entwickeln eine rege Tätigkeit, nächst Jekaterinoslaw sprengten sie die große Eisenbahnbrücke über den Dnjester in die Luft. Die Bewegung sei nicht mehr einzudämmen, sie werde mit elementarer Gewalt ausbrechen.

Die Mittelmächte und Rumänien.

* **Haag.** Der „Temps" meldet, daß die zwischen der österreichisch-ungarischen und der rumänischen Regierung schwebenden Verhandlungen über die Ausfuhr Rumäniens beendet worden sind. Deutschland und Oesterreich liefern Waggons, um Rumänien die Ausfuhr zu ermöglichen. Rumänien wird dafür den Durchgangsverkehr aller Erzeugnisse nach Bulgarien gestatten, abgesehen von Artikeln, die für den Krieg und zur Herstellung von Munition dienen können. Rumänische Abgeordnete sowie Minister der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten werden die Einfuhr und den Transitverkehr überwachen.

Der amtliche türkische Bericht.

)(**Konstantinopel.** Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront drangen im Abschnitte von Anaforta in der Nacht vom 6. zum 7. September unsere Aufklärungskolonnen, die gegen Mestantepe und Azmak gesandt waren, in die feindlichen Schützengräben ein und erbeuteten zwei Maschinengewehre mit allem Zubehör, die gegenwärtig gegen den Feind benutzt werden, sowie fünfzehn Kisten Munition und zwanzig Gewehre. Unser Feuer vernichtete einen englischen Krankenwagen, der eine Munitionsladung enthielt, die in die Luft flog. Bei Ariburnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd ul Bahr beschossen feindliche Torpedoboote mit Hilfe der Beobachtungen eines Fesselballons während einiger Augenblicke und ohne bemerkenswerten Schaden anzurichten, unsere Stellungen am rechten und am linken Flügel. Unsere Batterien in den Meerengen brachten am 7. 9. feindliche Batterien zum Schweigen, die unsere Stellungen am linken Flügel beschossen, und zerstreuten feindliche bei Mortaliman versammelte Truppen. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Telegramm-Spionage in Athen.

* **Athen.** Die Entdeckung der französisch-russischen Telegrammspionage, die hier als große politische Angelegenheit aufgefaßt wird, geschah wie folgt: Beim Generalstabschef Dusmanis und dem deutschen Gesandten Grafen Mirbach erschien gestern der Telegraphenbeamte Legakis. Dieser machte die Mitteilung, daß Telegramme des Königs, sowie Depeschen der französischen Regierung und der deutschen, sowie der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft seit Monaten ständig von zwei anderen Telegraphenbeamten durch Vermittelung des Journalisten Papas zur Kenntnis interessierter Personen gebracht wurden. Der Generalstabschef verständigte sofort den König. Der deutsche Gesandte protestierte bei der Regierung und verlangte sofortige strenge Untersuchung. Die beiden Beamten und Papas wurden noch am Abend verhaftet. Das Verhör, über dessen Ergebnis noch nichts bekannt ist, dauerte die ganze Nacht. Das Gerichtsgebäude, wo die Untersuchung stattfindet, wird von der Polizei scharf bewacht. Die Angelegenheit ist durch die heutigen Morgenblätter bekannt geworden und hat großes Aufsehen hervorgerufen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Telegrammspionage in weit größerem Umfange betrieben worden ist, als ursprünglich schien. Außer dem Journalisten Papas ist auch ein anderer französischer Journalist namens Marion verhaftet worden, weil er ebenso wie Papas den Verkehr zwischen den interessierten Personen und den schuldigen Telegraphenbeamten vermittelt hat. Es sind nicht nur offene, sondern vor allem auch chiffrierte und nicht nur Telegramme der deutschen Gesandtschaft und Telegramme des Königs, sondern auch Depeschen der österreichisch-ungarischen und italienischen Gesandtschaft abgeschrieben bezw. im Original gestohlen worden, um nach Petersburg gesandt zu werden. Welchen Umfang diese Spionage, die bis in den Monat April zurückreicht, angenommen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung im Monat Mai 90 Telegramme der deutschen Gesandtschaft, 5 der englischen und 9 der griechischen Regierung, 5 der russischen Gesandtschaft, 2 der österreichisch-ungarischen und 2 des Prinzen Georg; im Monat Juni insgesamt 236 Telegramme darunter 200 der deutschen Gesandtschaft, und im August 33 Telegramme gestohlen worden sind.

„Manöver" in Griechenland.

* **Paris.** Havas meldet aus Athen: Wie verlautet, wird das Hauptmanöver des griechischen Heeres in besonders großem Umfange stattfinden und zwar werden etwa 100 000 Mann daran teilnehmen. Die Aushebungen hierzu finden sowohl im alten wie im neuen Griechenland statt.

Neue Belästigungen der griechischen Schiffahrt.

)(**Saloniki.** Der französische Admiral hat angeordnet, daß alle auf griechischen Schiffen fahrenden Reisenden vom französischen Konsulat beglaubigte Ausweisscheine besitzen müssen. Sämtliche griechischen Schiffahrtsgesellschaften erhoben gegen diese neue Belästigung Einspruch.

Italienischer Journalist aus Griechenland ausgewiesen.

)(**Athen.** Die Blätter melden, daß der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" Bitetti von den Behörden aufgefordert worden ist, Griechenland zu verlassen.

Der englische Gewerkschaftskongreß.

)(**London.** Die gestrige Debatte im Gewerkschaftskongreß in Bristol über die Wehrpflicht dauerte 1½ Stunden. Die Redner sprachen sich einstimmig gegen die Wehrpflicht aus. Die Debatte richtete sich namentlich gegen die Preßkampagne. Der Präsident Seddon sagte: Man solle die Nation nicht in einen großen Zwiespalt treiben, der in einem Augenblicke, wo die nationale Einheit wesentlich sei, das Volk trennen würde. Der Delegierte Shaw erklärte, die Northcliffe-Presse beschmutze das eigene Nest. Dergleichen wäre in Deutschland unverständlich. Jeder Deutsche, ob konservativ oder sozialdemokratisch, spreche von Deutschland als einem Lande, das an der Spitze der Nationen marschiere. Ein Redner sagte: Auch wenn die Regierung die Wehrpflicht einführen wollte, wäre es Pflicht der Arbeiter, ihre organisierte Kraft und ihren Einfluß dagegen einzusetzen. Eine Entschließung, die sich für das Freiwilligensystem und gegen die Preßhetze für die Wehrpflicht erklärte, wurde einstimmig angenommen. Die Entschließung wurde sofort Asquith, Lloyd George und Kitchener telegraphisch mitgeteilt. Ein Zusatzantrag, der die Einberufung eines neuen Kongresses vorschlug, falls die Regierung die Wehrpflicht einführen wollte, kam nicht zur Abstimmung.

)(**London.** Die liberalen Blätter begrüßen die Entschließung des Gewerkschaftskongresses gegen die Wehrpflicht. Daily-News schreibt: Die gestrige Debatte bewies, daß die Haltung der großen Masse der britischen Arbeiter einen entschiedenen Widerstand gegen den Staatszwang bedeutet, soweit er den Militärdienst betrifft. Auf der anderen Seite bezeichnet Daily-Telegraph den Entschluß des Kongresses als bedauerlich. Die Times will aus der Debatte entnehmen, daß die Arbeiter die Entscheidung der Regierung abwarten und auf sie hören werden, wenn sie die Wehrpflicht für notwendig erklärt. Daily-Mail meint, die Entschließung sei nicht das letzte Wort der Arbeiterklasse.

Die Lage auf dem Balkan.

)(**Wien.** Die „Südslaw. Korrespondenz" meldet aus Sofia: Das Organ der bulgarischen Regierung „Narodni Prawa" veröffentlicht eine Erklärung über die Lage, die in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt und sehr lebhaft erörtert wird. Es heißt darin: Sobald alle Mittel einer friedlichen Verständigung versagen, sieht sich ein Staat, der seine nationale Selbstbestimmung erreichen will, dazu gezwungen, die bewaffnete Macht anzuwenden. Für die bulgarische Oeffentlichkeit wird es immer klarer, daß unsre ehemaligen Verbündeten um nichts in der Welt aufhören werden, das unglückliche Mazedonien zu knechten, solange die bulgarische Macht nicht zu Worte kommt. Der bulgarischen Regierung, die alle Mittel, selbst jene der unmittelbaren Einmischung der Ententemächte, zur Erreichung einer Verständigung unter den Balkanstaaten erschöpfte, bleibt nur noch übrig, sichere und wirksamste Mittel zu suchen, um die nationalen bulgarischen Ziele, für die Tausende geopfert wurden, zu verwirklichen.

)(**Mailand.** Sera erfährt aus Rom, daß große Manöver des bulgarischen Heeres begonnen haben, die sich unweit der serbischen und griechischen Grenze abspielen.

)(**Berlin.** Die Morgenblätter melden: Anläßlich der Verleihung des Ordens Pour le mérite hat der Kronprinz seinen Truppen zum Ausdruck gebracht, daß es ihn mit Stolz erfülle, an an der Spitze solcher Truppen zu stehen. Sein sehnlichster Wunsch sei es, sie zu neuen Taten zu führen.

)(**Basel.** Die „Baseler Nachrichten" melden aus St. Gallen, Oesterreich habe nunmehr den gesamten Grenzverkehr mit der Schweiz gesperrt.

)(**Münster.** Der Flieger Knubel ist heute nachmittag mit seinem selbstgebauten Flugzeug aus großer Höhe abgestürzt und war sofort tot.

)(**Paris.** Das „Journal" meldet aus Tours: Das Kriegsgericht hat das Ehepaar Bonneau mit Sohn und Tochter zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie einen aus einem Gefangenenlager entflohenen Deutschen beherbergt, bewirtet und mit Geld versehen hatten.

)(**Paris.** Der „Temps" meldet: Der französische Dampfer „St. Chamond", 4700 To. groß, erlitt durch Explosion einer Mine am Eingang der Themse ein Leck. Er konnte bis Harwich gelangen. Drei Mann der Besatzung fehlen. Der Kapitän wurde verletzt.

)(**Lyon.** Der „Nouvelliste" erfährt aus Avignon: Die Wälder auf dem rechten Ufer der Rhone stehen in Flammen. Der Brandherd ist augenscheinlich 4 Kilometer lang.

)(**Ispahan.** Die Terroristen bedrohen den russischen und französischen Konsul sowie die Leiter der russischen und englischen Bank mit dem Tode. Gendarmen bewachen die Behausungen der Bedrohten. Die Lage in der Stadt ist bedrohlich. Die russische und englische Kolonie haben Befehl zur Abreise erhalten.

)(**London.** Der Times zufolge ist die Bewegung unter den Eisenbahnern in Südwales unmittelbar auf das Betreiben der Bergleute zurückzuführen.

)(**London.** Unter den Bergleuten von Südwales herrscht abermals Unruhe; 2500 Mann streikten wegen der Einstellung nicht organisierter Arbeiter.

)(**London.** Das Munitionsministerium erklärt, die Regierung habe weitere 180 Munitionsfabriken übernommen, was ihre Gesamtzahl auf 715 bringe.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 8. September 1915.

Weizen, fremde Sorten	—,—	bis	—,—	Mk.	pro	50	Kilo
„ sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Roggen, sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Gebirgsroggen, sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Roggen, fremder	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Gerste, Brau-, fremde	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ „ sächsische	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ Futter-, ausländische	34,75	„	35,50	„	„	„	„
Hafer, sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ preußischer,	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ „ neuer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ ausländischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Erbsen, Koch-	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ Mahl- u. Futter-	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Heu	7,—	„	7,50	„	„	„	„
„ neues	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ gebündelt	7,50	„	8,—	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch	3,20	„	3,50	„	„	„	„
„ Maschinendrusch		„		„	„	„	„
Langstroh	2,70	„	3,—	„	„	„	„
Krummstroh	2,40	„	2,60	„	„	„	„
Kartoffeln, inländische	4,50	„	5,—	„	„	„	„
„ „	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ ausländische	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Butter	4,—	„	4,10	„	„	1	„

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Rothen, Optiker.
Mittags 12 Uhr.

Wasserstände.

September	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Raudnitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
8.	+ 76	+158	— 3	+186	+ 90	—198	+180	+226	+ 30	+ 94
9.	+ 31	+ 38	— 12	+192	+ 63	—156	+144	+197	+ 58	+143

Kirchennachrichten.

Weida. Freitag, den 10. Septbr., abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Stiftung Heimatdank

bildet den Grundstock der Nächstenfürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Königreich Sachsen.

In Riesa nehmen Beiträge an:

Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse,
Gas- und Wasserwerkskasse
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neueste Nachrichten
Ortskrankenkasse.

Zeichnungen
auf die
dritte Kriegsanleihe
nehmen wir zu Originalbedingungen kostenlos entgegen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Riesa.

Morgen früh treffen wieder
200 Zentner Kaiserkrone,
200 Zentner Up to date
ein. Zentner 4.30 M., Metze 40 Pfg.
Georg Schneider,
Wettinerstraße 29.

Wenn Sie nicht schlafen können nervös u. angegriffen sind, dann versuchen Sie sof. den echten Apoth. W. Ullrichs **Baldrian-Wein** aus der Drogenhandlung von **Oscar Förster.**

Ein jeder eile!
Mitglied des Vereins „Heimatdank" zu werden. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.
Keiner bleibe fern!
bei diesem nationalen Liebeswerk.

Sonntag, den 12. Septbr.
stellen wir in
Lommatzsch,
Ziegers Stall, Korustraße 3,
Telefon 286,
wieder einen frischen Transport **allerbester**
Oldenburger Milchkühe,
hochtragend und **frischmilchend** mit Kälbern,
recht preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Gebr. de Taube, Wilhelmshaven.
Die Tiere stehen bereits am Sonnabend zur Besichtigung.

Gesucht wird für Neujahr 1916
eine Beimagd.
Gutsbesitzer **Schumann,**
Mergendorf.

Ehrliches, fleißig. Mädchen, 19 Jahre alt, **sucht Stellung** als
Hausmädchen.
Offerten unt. **B 925a** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

---

6 kräftige Frauen
stellen bei hohem Lohne sofort ein
Sächsische Dachsteinwerke, A.-G., Forberge.

Typograph-Setzer
an Universalmaschine, Modell A, sofort gesucht.
Riesaer Tageblatt.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein junger unverheirateter Mann als
Straßenbahnkutscher.
Zu melden
Straßenbahn-Depot.

Mehrere kräftige
Arbeiter
nehmen sofort an
Hafenhobelwerke Gröba.

Dunkelblaues Kostüm,
noch wie neu, billig zu verkaufen **Goethestr. 25.**

Leere Postkartons
hat billig abzugeben
A. Stelzer, Hauptstr. 62.

2—3 Fuhren guten
Pferdedünger
hat abzugeben
Postrach, Neugröba.

Freitag
Prima Briketts
ab Lori. **Holz** eingetroffen.
G. Heinig, Langenberg.

Frischen
Graukalk
empfiehlt
G. Heinig, Langenberg.

Heu kauft
Arno Zäncker.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Eine Fuhre schönes
Rot- und Weißkraut
verkauft im ganzen und einzelnen billigst
Postrach, Neugröba.

Wer erteilt gründl.
Klavierunterricht?
Näheres unter **W 920** in die Exped. d. Bl.

Jüngerer
Fleischergeselle
zum 19. Septbr. 1915 gesucht.
R. Wachwitz, Wettinerstr. 17.

Zinshaus
oder **Baustelle in Riesa** zu kaufen gesucht. Offerten unt. **Y 922** in die Exped. d. Bl.

Oldenburger Weser-marsch-Milchvieh.
Montag, den 13. Septbr., stelle ich eine große Auswahl **bester Kühe und Kalben,** hochtragend und mit Kälbern, sowie **prima Zuchtbullen** bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba-Riesa.
NB. Bestellung auf 3/4 **jährige Kuh- und Bullenkälber** nehme gern entgegen und liefere selbige zu sehr billigen Preisen.

Diplomaten-Schreibtisch
in gelb billig zu verkaufen
Goethestr. 25.

Gebrauchte Stühle
ganz billig zu verkaufen
Schützenstraße 15.

Guterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen.
Rudloff, Kaserne II./68.

Metropol-Theater
— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg".
Spielplan von Freitag, den 10., bis Sonntag, den 12. September 1915.
Weithin anerkannt und beliebt sind meine reichhaltigen vortrefflichen Darbietungen auf dem Gebiete der Filmkunst.

Ein Charakter.
Nordischer Kunstfilm in 3 Akten.
In der Hauptrolle Waldemar Psilander.
Die neuesten Kriegsberichte von Ost und West sowie vom türkischen Kriegsschauplatz.
Außerdem ein glänzendes Großstadtprogramm.
Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
Ich weise nochmals auf den einzigartigen nordischen Schlager hin: **„Ein Charakter".**
Hochachtungsvoll **Rob. Rohn.**

Turnverein Frischauf, Heyda.
Sonntag, den 12. September, von abends 7 Uhr an
patriotischer Familienabend,
bestehend in **Konzert, Riegenturnen, Gruppen** und **Theater,** wozu wir alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins turnbrüderlichst einladen. **Eintritt 40 Pfg.** Der Reinertrag fließt dem Roten Kreuz zu. **Der Turnrat.**

Mehrere
komplette Küchen
in neuesten Farben noch zu alten Preisen empfiehlt
Haupt-Möbel-Magazin
vormals **Adolf Richter, Hauptstr. 60,** Hof rechts.
NB. In eigener Werkstatt werden **Küchen** sowie **Möbel aller Art** erstklassig gemalt und lackiert.

Sparkasse Ostrau i. Sa.
3 1/2 % unter Garantie der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194. **„tägliche" Verzinsung** vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung. Einlagen werden **streng geheim** gehalten. **Lombardverkehr.** Geschäftslokal: Gemeindeamt. **Kassenstunden:** 9—12 und 2—1/2 6 Uhr.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der **Stadthauptkasse** entgegengenommen.

Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehn ist zerstört.
Plötzlich und unerwartet erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, treusorgender Vater seines einzigen heißgeliebten Töchterchens, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager
Hermann Schaal
Soldat im Res.-Inf.-Regt. 102, 2. Komp.
in der Nacht vom 3. zum 4. September in Frankreich den Heldentod fand.
Riesa, Altmarkt 5.
Im tiefsten Schmerze
Lina verw. Schaal und **Kind** nebst allen Hinterbliebenen.

Im Feindesland dein treues Auge brach,
Dein goldenes Herz tat seinen letzten Schlag.
Zum fernen Grabe schweift tränenschwer mein Blick,
In weher Klage um verlornes Glück.

Coupons-Einlösung.
Am 1. Oktober 1915 fällige
Coupons, Dividendenscheine und geloste Wertpapiere
lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe
nehmen wir bis 22. dieses zu Originalbedingungen entgegen.

Riesa, 6. September 1915.
Riesaer Bank.

Vergessen Sie nicht das Einfetten der Stiefel!
Fertiges gelbes und schwarzes Lederfett, Lederöl, Fischtran, Talg, viele Sorten Schuhcreme empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.

---

3 Kostüme,
wie neu, billig zu verkaufen
Schützenstraße 15.

Spinat, Metze 25 Pfg.,
Pflaumen, Metze 55 Pfg.,
Rettichbirnen, Metze 50 Pfg.
Königstafelbirnen,
Metze 1.— M.,
gute Luisenbirnen,
Metze 1.— M.
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Schöne saftige Birnen
zu verkauf. **Goethestr. 83,** 2. r.

Pflaumen
täglich frisch gepflückt, verkauft zentner- und metzenweise **am Bahnhof Röderau** und in der Wohnung **Zeithain 51**
Handelsfrau
Ernestine Roch.
Auch habe ich ein ganz **neues Damen-Fahrrad** billig zu verkaufen.

Fa. Speisekartoffeln
offeriert in halben und ganzen Ladungen **sehr billig**
Oscar Winkler,
Kartoffel-Groß-Geschäft,
Leipzig, Reitzenhainerstr. 18b.
Telefon 19929.
Telegr.-Adr.: „Kartoffelhaus".

Achtung.
Morgen Freitag früh trifft frisch aus der See ein:
ff. **Schellfisch** Pfd. **40** Pfg.
ff. **Seehecht** Pfd. **55** Pfg.
ff. **Kabliau** Pfd. **60** Pfg.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde", Poppitz.
Morgen Freitag **Schlachtfest.** **M. Hennig.**

Restauration Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst **Otto Rische.**

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Neues Sauerkraut empfiehlt
Otto Richter, Neu-Weida.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Empfehle Kalbfleisch.
B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Freitag, den 10. September, abends 1/2 9 Uhr
Monatsversammlung
„Elbterrasse".

Bäcker-Innung.
Freitag, den 10. Septbr., nachmittags 5 Uhr findet im Hotel Stern
Quartalversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Lehrlings-Aufnahme.
2. Die neuen Backvorschriften.
3. Bezirkstag in Wurzen.

Die geehrten Mitglieder, auch die Frauen der zum Heeresdienst Eingezogenen und die Vertreter derselben, werden hiermit eingeladen.
M. Berg, Obermstr.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 209. Donnerstag, 9. September 1915, abends. 68. Jahrg.

Der englische Gewerkschaftskongreß.

Für mehrere Tage steht England unter dem Eindruck des großen 47. Kongresses der englischen Gewerkschaften. Es werden auf ihm nahezu 3 Millionen Arbeiter vertreten sein. Die ganze Macht und der beherrschende Einfluß, den die englische Arbeiterschaft tatsächlich auf die ganze innere und äußere Politik des Königreichs ausübt, verdichtet sich in diesem Kongreß zu besonders sichtbarer Wirkung. Natürlich wird auch der Krieg auf seinem Programm einen breiten Raum einnehmen. In seinen Debatten wird sich all das niederschlagen, was in den seitherigen Kriegsmonaten der englische Arbeiter erlebt oder erstrebt, erreicht oder nicht erreicht hat. Vor allem aber wird die gesamte bürgerliche Presse Englands mit Spannung auf die Entscheidung des Kongresses gegenüber der Wehrpflichtfrage warten. Denn mögen alle anderen Punkte der Diskussion auch noch so breit und lebhaft behandelt werden; um die Frage der allgemeinen Wehrpflicht dreht sich doch nun einmal, sei es eingestandenermaßen oder nicht eingestandenermaßen, das allgemeine Interesse der Nation. Und soviel ist sicher: hat erst der Arbeiterkongreß einmal seinen Entschluß dazu gefaßt, so ist damit die Frage auch so gut wie entschieden. Denn die Arbeiterschaft würde ja in England viel mehr als etwa bei uns zu Lande die Hauptlast einer solchen Pflicht zu tragen haben. Die Landwirtschaft hat nur geringen Umfang. Die ländliche Bevölkerung würde im englischen Heer umso weniger zahlreich vertreten sein, als sie zum größeren Teile sich aus Irland rekrutiert, das in ein allgemeines Wehrgesetz nicht leicht einbezogen werden könnte. Weigert also der englische Industriearbeiter die Wehrpflicht, so würde sie nur durch einen schweren Kampf gegen ihn durchzuführen sein. Und was man durch einen solchen Kampf für Soldaten erzielen würde, läßt sich leicht ausdenken.

Daß der englische Arbeiter für die auswärtige Politik des Herrn Edward Grey trotz des liberalen Kabinetts nicht allzuviel übrig hat, zeigt er schon wiederholt durch mancherlei Streiks, die trotz der flehentlichen Bitten der Minister, trotz des Munitionsgesetzes und trotz aller sonstigen Anstrengungen immer wieder ausbrachen oder so drohend vor der Türe standen, daß sie nur durch die größten Konzessionen abgewendet werden konnten. Umso weniger ist der englische Arbeiter bereit, für Herrn Edward Grey und die politische Erbschaft König Edwards VII. sein Haupt zu Markte zu tragen, als diese in aller Heimlichkeit gesponnenen Fäden ihm erst bekannt wurden, da es schon zu jeder Einflußnahme darauf zu spät und der leichtsinnig heraufbeschworene Krieg unabwendbar geworden war.

So gehört denn nach allen bisherigen Aeußerungen der englischen Arbeiterpresse keine große Prophetengabe dazu, um die Stellungnahme des Gewerkschaftskongresses zum Kriege schon im Voraus zu bestimmen. Er wird sich der auswärtigen Politik des jetzigen Kabinetts nicht widersetzen. Er wird das umso weniger tun, als dieses Kabinett, wenn es auch zur Hälfte schon konservativ geworden ist, doch immer noch lieber sein muß, wie ein ganz konservatives. Er wird ihm deshalb unnötige Schwierigkeiten nicht machen. Er wird aber auch an dem für seinen Geschmack schon halb verdorbenen Kabinett nicht gerade mit solcher Begeisterung hängen, daß er für dessen Erhaltung Blut und Leben einsetzen möchte. So wird er denn die offiziellen Kriegsgründe und Kriegsentschuldigungen gelten lassen. Man wird von belgischen Greueln reden und vom Bruch der belgischen Neutralität; es wird darüber sogar eine Sondervertretung belgischer Arbeiter zu Worte kommen; man wird weiter den deutschen Unterseebootkrieg verurteilen und sich die Schlagworte vom Kampfe für die Freiheit der Völker und gegen den Militarismus gern zu eigen machen. Man wird mit diesem Schlagwort aber zugleich die Regierung selber treffen, soweit sie offen oder versteckt für die Einführung des Militärzwangs, wie es in England charakteristisch statt Wehrpflicht heißt, sein sollten. Denn natürlich kann man doch nicht gut den deutschen Militarismus bekämpfen, wenn man den englischen Militarismus einführt.

Die englische Regierung steht so augenblicklich zwischen zwei Feuern: Rosig ist ihre Lage gerade nicht. Eine französische Kontrollkommission bereist das Land, um festzustellen, was England für die Alliierten des Dreiverbandes alles leistet. Diese Kontrolle mußte man sich gefallen lassen, weil man überall im Dreiverbande mit den englischen Leistungen im Grunde herzlich unzufrieden ist. Das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht ist dabei die größte Lücke in Englands Rüstung. Wenn aber England diese Lücke zu stopfen versuchen sollte, würde es von der anderen Seite den allerheftigsten Widerstand der Arbeiterschaft finden. Der Gewerkschafts-Kongreß errichtet eine nicht mißzuverstehende Warnungstafel.

* * *

Ein Brief Lloyd Georges an den Gewerkschaftskongreß.

Wie der „Rotterd. Cour.“ aus London vom 7. d. M. meldet, wurde auf dem Kongresse der Gewerkschaften ein Brief des Munitionsministers Lloyd George verlesen, der auf die gestrigen Bemerkungen über die Kriegsgewinne gemünzt war. Es wird darin mitgeteilt, daß 715 Betriebe unter der Aufsicht der Regierung stehen und es in allen diesen Fällen mit der Jagd nach Gewinn vorbei sei. Die Regierung habe ihr Abkommen mit den Arbeitern eingehalten. Mögen die Arbeitervertreter die Arbeiter anspornen, auch ihr Teil an den Verpflichtungen einzuhalten und alle Gewerkschaftsregeln und Gebräuche, die die Erzeugung behindern, auf später aufzuschieben. Der Kongreß nahm ferner mit Stimmeneinheit eine Entschließung an, die vom ausführenden Ausschusse eingebracht worden war. Darin wird die Art und Weise, in der dem Aufrufe von freiwilligen Soldaten Folge geleistet wurde, Anerkennung gezollt und gesagt, daß das Freiwilligensystem befriedigend arbeite. Auch wird die Bereitwilligkeit der Fachverbände ausgedrückt, die Regierung zu unterstützen. Die Entschließung verurteilt den Feldzug der Northcliffpresse für die Dienstpflicht, will aber der Regierung in keiner Hinsicht die Hände binden.

Unser Vorgehen auf der Ostfront.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unser Vormarsch im Osten ist auch am Dienstag nahezu auf allen Frontabschnitten in guter Entwicklung geblieben.

Am Dünaabschnitt konnten wir bei Dandsewas erneut Raum gewinnen. Nach scharfem Vorstoße haben Eichhorns Truppen den Feind aus einigen Seewengen bei Trocki-Dwor geworfen, die ihnen den Weg nach der Wilija versperrten. Auch Wilna erscheint wie Lemberg durch eine Reihe von Seen gegen eine Annäherung von Westen her geschützt.

Die russische Heeresmitte hat den Versuch, uns an den Flußabschnitten der Kotra, Pyra und Ros zu stellen, schon wieder im wesentlichen aufgeben müssen. Vor allem ist der Bahnkreuzungspunkt Wolkowysk verloren gegangen. Er wurde von Hindenburgs rechtem Flügel (Gallwitz) genommen. Auf der ganzen Front bis Jeziory östlich Grodno blieb dieser Heeresflügel im Vordringen. Im engsten Anschluß an ihn hat Leopold von Bayerns linker Flügel den Gegner bei Izabelin (südöstlich Wolkowysk) geworfen. Auch diese Gruppe blieb auf der ganzen Front bis zur oberen Jastolda hin im Vordringen. Der Feind geht stetig in Richtung Slonim zurück. Stärkere Gegenwehr scheint Mackensen zu finden, dessen Kämpfe an der Jastolda und östlich von Drohiczyn (auf dem Wege nach Pinsk) beim Abschluß unseres jüngsten Generalstabsberichts noch im Gange waren. Wir haben keinen Anlaß, an ihrem günstigen Fortgang zu zweifeln.

Auch auf dem Südflügel scheint der Widerstand des Feindes auf der Linie Rowno-Sereth seinen Höhepunkt überschritten zu haben. Der starke Anfall der Truppen der Armee Böhm-Ermolli hat die russische Front an der wolhynisch-galizischen Grenze ganz erheblich zurückgedrängt. Die Gegenstöße der Russen am Sereth wurden von den verbündeten Truppen stellenweise bereits abgewehrt, bei Trombowla sind die Kämpfe noch im Gange. An der Serethmündung stürmten unsere Verbündeten eine starke russische Stellung.

Mit dem Mute der Verzweiflung haben die Russen eine Umbildung des Oberbefehls an Haupt und Gliedern vorgenommen. Der Zar selbst hat das Kommando übernommen. Der Großfürst-Generalissimus hat in seinem fortgesetzten Rückzug keineswegs die strategische Kühnheit bewiesen, die ihm voreilige Bewunderer nachgerühmt hatten. Seine ganze Strategie bestand schließlich in der Rettung des Kriegsmaterials, vor allem der Artillerie, und daß er die rückwärtigen Verbindungen zu diesem Zwecke gut auszunutzen verstand, das soll ihm nicht bestritten werden. Freilich kamen ihm die gewaltigen Ausdehnungen dieses Kriegsschauplatzes, die irgendwelche Flankenumfassungen aufs äußerste erschwerten, dabei zu Gute. Und freilich hat er dabei Menschenmaterial, vor allem auch Offiziere, ohne Zahl geopfert. Sein Ansehen bei den Unterführern, das ohnedies in den letzten Monaten schon etwas mitgenommen worden ist, dürfte unter den Eindrücken dieses Rückzuges noch weiter erheblich gemindert worden sein. Der Zar mag jetzt sehen, wie er das Seinige in dieser allgemeinen Rückwärtskonzentrierung behauptet

•

Ehrung des Feindes.

Am Montag abend warf ein in großer Höhe über dem an der früheren Grenze gelegenen elsäßischen Dorfe Chavannes sur l'Etang schwebendes deutsches Flugzeug einen Kranz ab, der die Aufschrift trug: A Pégoud, Mort en héros! Son adversaire. (Für Pegoud, der als Held gefallen! Von seinen Gegnern.)

Absturz eines französischen Flugzeuges bei St. Avold.

Am Montag Morgen gegen 10 Uhr stürzte am Friedhofe von Cappel (Kreis St. Avold) ein französisches Flugzeug ab. Die Insassen, ein Kapitän und ein Sergeantmajor, waren beide tot. Der Kapitän war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Auch die Leiche des Sergeantmajors war entsetzlich zugerichtet. Das Flugzeug, auf dem ein Maschinengewehr, ein Karabiner und fünf Bomben sich befanden, war vollständig von Schüssen durchbohrt. Bei dem Kapitän wurde auch ein Stadtplan von Saarbrücken vorgefunden.

Wieder eine Zeppelinfahrt nach England.

Das Reutersche Bureau teilt mit: Das Pressebureau meldet, daß in der vergangenen Nacht feindliche Luftfahrzeuge den östlichen Grafschaften einen Besuch abstatteten und Brände und persönliche Unfälle verursacht haben.

Nochmals die „Seeschlacht“ von Riga.

Trotzdem die amtliche deutsche Darstellung über die Vorgänge im Meerbusen von Riga bereits seit langem völlige Klarheit über die dort stattgehabten Kämpfe geschaffen hat, fanden sich immer noch gewisse Blätter des feindlichen Auslandes, die von „ungeheuren Verlusten“ der deutschen Marine fabelten. In Anbetracht des falschen Bildes, das diese Gerüchte notwendigerweise beim russischen Volke hervorrufen mußten, hat sich jetzt das russische Oberkommando selbst zu einem Dementi entschlossen. Der Kommandant der Stadt Riga teilt amtlich mit, daß die in der Nähe von Pernau gesunkenen feindlichen Schiffe kleine alte Dampfer gewesen sind, die von den Deutschen selbst versenkt wurden, in der offenbaren Absicht, die Flußmündung zu sperren.

Abreise der Rigaer Behörden.

„Politiken“ meldet aus Petersburg: Auf dem Bahnhof in Riga steht eine lange Reihe Wagen mit Gütern aus den geräumten Gegenden zur Abfahrt bereit. Vorbereitungen zur Abreise der Polizei werden getroffen. Die Rigaer Polizeibüros sind längst geschlossen, ebenso alle übrigen Staatsanstalten. Die Pässe werden seit einigen Wochen nicht mehr nachgesehen. Die Polizeibeamten versehen noch den Dienst, ihr Gepäck ist aber schon nach Jurjew gebracht. Mit den Arbeitern, die andauernd fortgeschafft werden, reisen auch Aerzte und das Krankenhauspersonal ab.

Der Zar an der Spitze seiner Armeen.

Schon die letzten Meldungen über die Veränderungen in den höheren Kommandos der russischen Armee ließen vermuten, daß man in Rußland wieder einmal einen Versuch machte, das Unheil abzuwehren, das von den deutschen Heeren drohte. Nunmehr kommt über Paris die auf den ersten Blick überraschende Kunde, daß Zar Nikolaus sich selbst an die Spitze seiner Armeen gestellt. Daß gerade unwiderstehliche militärische Neigungen den Zaren zu diesem Entschluß bestimmt hätten, ist nicht wohl anzunehmen. In der Hauptsache werden doch wohl politische Gründe den Zaren aus seiner Einsamkeit in Zarskoje Sselo getrieben haben. Der Zar hofft vielleicht, durch sein Erscheinen bei der Armee am besten all der Mißstimmung entgegenwirken zu können, die sich auf des Großfürsten Generalissimus Haupt aufgehäuft hatten. Die verbrecherische Torheit der Austreibung der Zivilbevölkerung, die deren Not und Hoffnungslosigkeit bis weit ins Innere des Reiches hinein offenbarte, mag den Herrscher aller Reußen mitbestimmt haben, selbst die Führung des Heeres zu übernehmen. Freilich übernimmt er damit auch all die Verantwortung, die bis jetzt zum guten Teil auf Nikolai Nikolajewitsch's Schultern lag. Und darum muß man sich hüten, aus diesem Wechsel im Oberbefehl voreilige Schlüsse zu ziehen, als ob der Entschluß des Zaren eine Wendung in Rußlands Politik bedeute. Zweifellos wissen wir, daß der entthronte Generalissimus einen wesentlichen, wenn nicht den hauptsächlichen Anteil an dem Siege der russischen Kriegspartei hatte. Aber indem jetzt der Zar sein Erbe antritt, kann er nicht mit einem Male verfluchen, was er noch gestern gepriesen, kann nicht den Oelzweig mit dem Schwerte vertauschen, sein Ansehen im Volke erfordert es vielmehr, daß er nichts unversucht läßt, dem Kriege eine andere Wendung zu geben. Daß ihm das gelingen dürfte, das halten wir ja nun für ausgeschlossen.

Ein Erlaß des Zaren an den Großfürsten Nikolajewitsch.

Der Zar hat an den Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Erlaß gerichtet, der besagt: Zu Beginn des Krieges haben höhere Erwägungen mich verhindert, meiner innersten Neigung zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen. Deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Rußland haben Eure Kaiserl. Hoheit im Laufe des Krieges Beweise von unerschütterlicher Tapferkeit gegeben, welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche (voeux devots) aller Russen erweckten, welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Kriegsglückes begleiteten. Die Bürde dieses Dienstes am Vaterlande, die Gott auf mich gelegt hat, befiehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reiches eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorsehung sind unbekannt: aber meine Pflicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschlusse, der auf Erwägungen des Nutzens für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer verschärft, verlangt vor allem die stärkste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Kriege mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfront ablenkt. Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfront und ernenne Sie zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich drücke Eurer Kaiserl. Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für Ihre Anstrengungen im bisherigen Teile des Krieges aus.

Tagesbefehl des Großfürsten Nikolajewitsch.

Der Großfürst-Generalissimus hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl gerichtet: Tapferes Heer und tapfere Flotte! Heute hat sich Euer erhabener oberster Kriegsherr Se. Majestät der Kaiser selbst an Eure Spitze gestellt. Ich neige mich vor Eurem Heldenmut, den Ihr seit mehr als einem Jahre bewiesen habt. Ich drücke Euch meine herzliche, ware und aufrichtige Dankbarkeit aus. Ich bin fest davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkte an, wo der Zar, dem Ihr den Fahneneid geschworen habt, Euch führt, neue beispiellose Taten vollführen werdet. Ich glaube, daß Gott vom heutigen Tage ab seinem Erwählten seine zum Siege führende Hilfe angedeihen lassen wird. gez. Generaladjutant Nikolaus.

Armeebefehl des Zaren.

Ein Armeebefehl aus dem Hauptquartier, unter dem 5. September datiert und vom Zaren gezeichnet, besagt folgendes: Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsschauplätzen übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und der unerschütterlichen Sicherheit des endlichen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum Aeußersten zu verteidigen, erfüllen und Rußland keine Unehre machen.

Eine Depesche des Zaren an die Moskauer Stadtverwaltung.

Nach einem in Kopenhagen vorliegenden Telegramm aus Moskau hat der Zar die ihm ausgedrückten Wünsche der Moskauer Stadtverwaltung zwecks Bildung einer vom Vertrauen des Volkes getragenen Koalitionsregierung mit folgender Depesche beantwortet: „Ich danke der Moskauer Stadtverwaltung aufs herzlichste für den mir übermittelten einmütigen Ausdruck ihrer kaisertreuen Gefühle. Ich schätze diese Kundgebung in den augenblicklichen schweren Prüfungstagen für unser Land besonders hoch. Ich glaube an ihre Aufrichtigkeit und teile vollkommen den Standpunkt, daß jetzt, wo alle Kräfte auf das eine Ziel, die Besiegung des Feindes, gerichtet sein müssen, die Einigkeit zwischen dem Zaren, seiner Regierung und seinem Volke ganz besonders notwendig ist.“ Es ist offensichtlich, daß hinter der scheinbar herzlichen Form dieser Kundgebung des Zaren eine kühle Ablehnung der Moskauer Reformvorschläge verborgen ist. Man scheint dies auch in Moskau selbst zu fühlen, denn die führenden Moskauer Blätter begnügen sich mit dem Abdruck des Kaiser-Telegramms und enthalten sich jeglichen Kommentars.

SLUB
Wir führen Wissen.

Wie Friedrichstadt genommen wurde.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 8. September 1915.

oken. Am 3. September frühmorgens 6 Uhr eröffnete unsere gesamte Artillerie, von den leichten Feldgeschützen bis zu den schweren Mörsern, das Feuer auf die außerordentlich starken Feldbefestigungen vor Friedrichstadt.

Anderthalb Meter stark sind die Balken und Erddecken in den Unterständen der einzelnen Werke. Soweit ich bisher feststellen konnte, sind die eingedeckten Schützengräben von unserer Artillerie stellenweise so zerstört worden, daß sie völlig eingeebnet sind. Um 8 Uhr setzte das Artilleriefeuer aus, und die Russen besetzten in Erwartung des Sturmes die Schützengräben. Statt dessen aber begann das Artilleriefeuer von neuem, so daß die Russen nicht mehr herauskonnten und in den Gräben große Verluste erlitten. Als kurz vor 10 Uhr unsere Truppen zum Sturm vorgingen, leistete der Feind in seinen Gräben und Unterständen keinen Widerstand mehr.

Ueber 3300 Gefangene, darunter 87 Offiziere und 5 Maschinengewehre fielen in unsere Hände, zumal die Brücken über die Düna so unter Feuer gehalten wurden, daß ein Entweichen auf das gegenüberliegende Ufer so gut wie aussichtslos war. Eine unserer schweren Mörsergranaten traf jenseits einen abfahrenden Eisenbahnzug und brachte ihn zum Stehen.

Gegen abend setzten die Russen noch das schöne, einem Herrn Siewers gehörende Schloß Römershof ganz unnütz in Brand, nachdem es von unseren Artilleriegeschossen so lange verschont geblieben war.

Dank der vorzüglichen Vorbereitung des Unternehmens sind unsere Verluste erheblich geringer, als man in Anbetracht der starken Stellungen erwarten mußte.

Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Japans Munitionslieferung.

Ostenposten meldet aus Tokio: In den Munitionsfabriken Koreas wird Tag und Nacht gearbeitet, um für Rußland Munition zu schaffen. Aus den Festungen Nord-Japans werden schwere Kanonen mit Mannschaften und Munition nach Rußland gesandt. Die russische Regierung bestellte in Korea 40 000 Paar Stiefel und 30 000 Kisten Munition. Die Japan-Celluloid-Compagnie in Kobe erhielt eine Bestellung auf 440 Tonnen Schießbaumwolle. Die staatlichen japanischen Waffenfabriken arbeiten mit verdoppelter Arbeiterzahl. Der japanische Kriegsminister beschloß, den Reservebestand an Gewehren für das japanische Heer von 500 000 auf 1 Million zu erhöhen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 8. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Im Wolhynischen Festungsdreieck blieb gestern die Lage unverändert. Einige russische Gegenangriffe brachen unter unserem Feuer zusammen. Weiter südlich hat unser Sieg bei Podkamien und Radziwilow den Feind in einer Frontausdehnung von 90 km zum Rückzuge hinter die Ikwa gezwungen. Unsere Truppen verfolgen. Am Sereth kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus seinen bei Tarnopol und Strusow eingerichteten brückenkopfartigen Verschanzungen hervor. Die bei Tarnopol vordringenden Russen wurden durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Im Raume westlich und südwestlich von Trembowla ist der Kampf noch im Gange. Nächst der Sereth-Mündung erstürmten die unter dem Befehl der Generäle Benigni und Fürst Schönburg stehenden k. u. k. Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szurparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet wurden. Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften an der Jastolda nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Raume des Kreuzbergsattels trat nach der vorgestrigen Niederlage der Italiener Ruhe ein. Ihre Verluste waren größer, als anfänglich angenommen wurde, denn beim Aufräumen des Gefechtsfeldes zählten unsere Truppen allein vor der Pfannspitze, der Cima-Prusnoni- und dem Eisenreich-Kamm über 400 Feindesleichen. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatze ist durchaus unverändert. Im Abschnitte von Doberdo wiesen unsre Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vorspringenden Teil der Karst-Hochfläche zurück. Italienische Infanterie, die sich östlich Vermegliano vorarbeiten wollte, wurde mit Handgranaten verjagt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zum Untergang des Dampfers „Hesperian".

Staatssekretär Lansing hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Wilson. Man glaubt, daß die Frage der „Hesperian" hierbei zur Sprache gelangt ist. „Daily News" meldet aus Washington, das Staatsdepartement habe von dem amerikanischen Botschafter in London, Page, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung der „Hesperian", wie sie sich auf Grund der von amerikanischer Seite angestellten Untersuchung darstellt, erhalten. Der Bericht widerspreche der Erklärung der deutschen Botschaft in Washington, daß die „Hesperian" ein Kriegsschiff oder ein bewaffneter Transportdampfer gewesen sei. Es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß diese Behauptung richtig ist. Die „Hesperian" soll unbewaffnet und außerstande gewesen sein, ein Unterseeboot anzugreifen.

Reuter meldet: Die „Times" erhält von dem nordamerikanischen Konsul in Queenstown eine offizielle Mitteilung, daß ein Amerikaner aus New-Jersey beim Untergange der „Hesperian" ums Leben gekommen sei.

Der Unterseebootskrieg.

Der Fischdampfer „Geranio" hat in Ymuiden 18 englische Fischer gelandet, nämlich die Besatzungen der Schiffe „Emanuel" (169 Tonnen), „Emblème" (97 Tonnen), „Victorious" (1078 Tonnen) und „Constance" (900 Tonnen), alle aus Lowestoft, die am Montag nachmittag 44 Meilen ostsüdöstlich Lowestoft von zwei deutschen Unterseebooten versenkt wurden.

Aufsehenerregende Verhaftungen in Athen.

In Athen wurde die aufsehenerregende Entdeckung gemacht, daß Depeschen der deutschen Gesandtschaft und Telegramme des Königs Konstantin seit Monaten von zwei Telegraphenbeamten unterschlagen worden sind, die hierfür von zwei französischen Korrespondenten monatliche Bestechungsgelder von je 1500 Franken bezogen. Die deutschen Diensttelegramme wurden, wie verlautet, nach Rußland weitergegeben. Die beiden französischen Korrespondenten sind verhaftet worden.

Die Auflehnung Persiens.

Reuter meldet aus Ispahan: Der englische Generalkonsul wurde am 2. September bei einem Morgenritt angegriffen und verwundet. Ein indischer Soldat seines Gefolges wurde getötet. Vor kurzem wurde hier auch der russische Vizekonsul ermordet. Reuter führt beide Fälle natürlich auf deutsche Anstiftung zurück.

Ein Dementi der Berliner bulgarischen Gesandtschaft.

Bezugnehmend auf die von einem Berliner Bureau verbreitete Meldung der Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrages ermächtigte Exzellenz Rizow, der Berliner bulgarische Gesandte, die „Telegraphen-Union" zu der Erklärung, daß keinerlei offizielle Bestätigung dieser Meldung, noch der in ihr angegebenen Einzelheiten vorliegt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Amerikanische Angriffe auf den österreichisch-ungarischen Botschafter.

Wie das Reutersche Bureau aus Lenox (Massachusetts) meldet, soll der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba zugegeben haben, daß er dem amerikanischen Kriegskorrespondenten Archibald, der unlängst auf der Strecke Rotterdam-England angehalten worden ist, ein Schreiben für Baron Burian mitgegeben hatte, in dem er einige Maßnahmen angegeben habe, wie die Erzeugung von Munition in Amerika aufgehalten werden könnte. Dumba betonte, er habe das Recht, die österreichisch-ungarischen Arbeiter in den Munitionsfabriken zum Ausstand zu bewegen. Er habe die Absicht gehabt, am Montag nach Washington zu reisen, um Staatssekretär Lansing seine Gründe hierfür auseinanderzusetzen. Der Botschafter fügte hinzu, daß Tausende von Oesterreichern und und Ungarn in den Waffenfabriken arbeiten und dadurch einen Betrug gegen das Vaterland begehen, für das sie mit Zuchthaus bestraft würden, wenn sie zurückkehrten. Es sei seine Pflicht gewesen, die Leute von diesen Arbeiten abzuhalten. Die einzige Möglichkeit dazu habe darin bestanden, daß er die Leute zum Ausstand veranlaßte. Viele Blätter greifen Dumba heftig an. „World" schreibt: Der österreichisch-ungarische Botschafter hat sich zum Propagandisten eines Streiks hergegeben. Es wurde ein Anschlag auf Frieden der Vereinigten Staaten verübt und zum Bürgerkriege aufgehetzt. Der Botschafter hat die Gastfreundschaft in einer Weise mißbraucht, wie sie bisher in den Annalen der Diplomatie noch nicht vorgekommen sei. Die Zeitung fragt, warum schickt man ihm nicht die Pässe und schickt ihn fort? Die „Times" schreiben: Vier Tage, nachdem Lansing sich aus guten Gründen geweigert hat, in das Ersuchen Oesterreich-Ungarns, auf die Munition Beschlag zu legen, einzugehen, hat Dumba den Plan geschmiedet, mit geheimen Mitteln die Ausfuhr zu verhindern und hat mit Geld die Arbeiter zum Streik bewegen wollen. Das Blatt fügt hinzu, die Angelegenheit ist ernst, Dumba hat zugegeben, daß ein Brief, der durch Archibald überbracht werden sollte, durch die britischen Behörden beschlagnahmt worden ist. Eine Photographie des Briefes ist dem Staatsdepartement zugesandt worden, das die Sache genau untersuchen wird. „Sun" schreibt: Kein Staat könne innerhalb seiner Grenzen Diplomaten dulden, die ihre Vorrechte so mißbrauchten und das Wohlsein des Staates bedrohten.

(Zur Verurteilung der Angelegenheit wird es erforderlich sein, weitere authentische Nachrichten abzuwarten, da die bisherigen Meldungen alle aus englischer Quelle stammen. Falls der österreichisch-ungarische Botschafter seine Landsleute lediglich gewarnt hat, Handlungen zu begehen, die das Militärstrafgesetz in Oesterreich-Ungarn mit schweren Strafen bedroht, so war dies nicht nur sein gutes Recht, sondern auch seine Pflicht. D. Red.)

Staatssekretär Lansing hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter, der ihn um eine Unterredung ersucht hat, mitgeteilt, daß er ihn heute empfangen wird. Wie verlautet, wird der Botschafter Erklärungen über die Korrespondenz abgeben, die im Besitze Archibalds gefunden wurde. Die Behörden geben zu, daß, wenn man nicht beweisen könne, daß ein Komplott geschmiedet wurde, es schwer fallen würde, zu beweisen, daß Dumba sich gegen die Gesetze der Diplomatie versündigt hat.

Das territoriale Pfand des Vierverbandes.

Der französische militärische Mitarbeiter der „Morningpost" erörtert die Friedensbedingungen, die Deutschland stellen könnte und entwickelt dabei die bemerkenswerte Ansicht, daß die Alliierten, wenn Deutschland territoriale Pfände in Händen habe, ein weit größeres und ungleich wertvolleres territoriales Pfand besäßen, nämlich den Ozean, den Deutschland nur unter ausdrücklicher Zustimmung der gegenwärtigen Inhaber zur Handelsschiffahrt benutzen dürfe.

Amerikanische Rüstungspläne.

Meldungen englischer Blätter aus Washington besagen, daß der Marinesekretär Daniel den Ehrgeiz habe und Wilson darin mit ihm übereinstimme, die Vereinigten Staaten, mindestens was die Kriegsflotte anbetreffe, in die Reihe der ersten Seemächte einzureihen. Der Bau von Dreadnoughts, durch die Schuld Bryans arg vernachlässigt, soll beschleunigt werden. Daniel will während der nächsten vier Jahre mindestens 20 Dreadnoughts bauen lassen und hofft, durch Heranziehung der Privatwerften es vielleicht auf 40 zu bringen mit einer entsprechenden Zahl von Kreuzern (22), Zerstörern (158) und namentlich von mehreren hundert mächtigen Unterseebooten. Die Landwehrmacht wird in gleichem Maße ausgebaut werden. Nach einer Meldung der „Central News" sollen die amerikanischen Schiffsbausachverständigen diesen von der „World" veröffentlichten weitausgreifenden Plan als lächerlich bezeichnen.

Ordensverleihungen.

Der Kaiser verlieh dem Generalfeldmarschall v. Mackensen den Schwarzen Adlerorden. Gleichzeitig wurde dem General der Kavallerie v. Falkenhayn, dem General der Infanterie Arz von Straußenburg und dem Generalleutnant Hofmann der Orden Pour le mérite verliehen.

Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehenskassen?

— Ein Wort zur Aufklärung für diejenigen, denen flüssige Mittel fehlen, die aber bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe doch nicht zurückstehen möchten. —

Wer keine Geldmittel, wohl aber Wertpapiere besitzt, dem können die Darlehnskassen helfen. Sie geben auf die Wertpapiere Darlehen. Im Höhe des dargeliehenen Geldes kann man sich dann an der Zeichnung beteiligen.

Soll man die Zeichnung nicht lieber unterlassen, wenn man Geld dazu erst borgen muß?

Wenn man zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen angeht, so ist dies gerechtfertigt. Denn durch die Beteiligung an der Zeichnung nutzt man den Interessen des Vaterlandes. Lediglich durch Zeichner, die **Bargeld** besitzen, lassen sich Milliardenbeträge kaum aufbringen. Bei Friedensanleihen treten den Barzeichnern diejenigen hinzu, die das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verkauf von Wertpapieren flüssig machen. In Kriegszeiten ist ein solcher Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehnskassen ein und sorgen durch ihre Beleihungen dafür, daß diese breiten Zeichnerschichten im Interesse des Anleiheerfolges und in ihrem eigenen Interesse nicht fern zu bleiben brauchen.

Wie schneidet der Zeichner ab, wenn er auf Borg zeichnet?

Die Aussichten des Zeichners, ob er nun Barzeichner ist oder das zur Zeichnung nötige Geld borgt, hängen wesentlich vom Ausgange des Krieges ab und lassen sich daher mit voller Sicherheit nicht übersehen. Das aber steht fest, daß, wenn die Barzeichner ein aussichtsreiches Geschäft darin erblicken, die Kriegsanleihe mit 99 % zu erwerben, das Geschäft auch für die Borgzeichner vorteilhaft ist, wenn sie sich den Ankauf nicht 99 %, sondern 99,25 % kosten lassen. Diese 25 Pf. nämlich sind es, die derjenige mehr aufzuwenden hat, der bei der Darlehenskasse borgt und sich mit der Abstoßung seines Darlehns sogar **ein volles Jahr** Zeit läßt. An die Darlehenskassen sind 5½ % Zinsen zu zahlen, während die Anleihe rund 5 % erbringt. Das bedeutet den geringen Verlust von ¼ % = 25 Pf. für ein Jahr. Da nach den entgegenkommenden Bedingungen der Darlehenskassen jederzeitige Rückzahlung, auch Rückzahlung in Teilbeträgen gestattet ist, wird der Verlust in weitaus den meisten Fällen noch hinter 25 Pf. zurückbleiben.

Wer zwar verpfändbare Wertpapiere besitzt, aber keine Geldeingänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehn zurückzahlen könnte, kann und soll auch er sich an der Zeichnung beteiligen?

Die Darlehnskasse wird den Darlehensnehmer wegen der Rückzahlung nicht drängen; aber allerdings: schließlich muß die Rückzahlung erfolgen. Die Mittel dazu würden alsdann aus dem Verkauf der verpfändeten Wertpapiere oder aus dem Verkauf der gezeichneten Kriegsanleihe zu gewinnen sein. Es kann hierbei natürlich eintreten, daß die Kurse zu der Zeit, wo man das Darlehn der Darlehenskasse zurückzahlen will oder muß, ungünstig stehen, so daß bei dem Verkauf ein Verlust entsteht. Damit muß gerechnet werden, und wer die Verlustmöglichkeit scheuen muß, wird die Zeichnung unterlassen. Manchen erscheint indessen das Risiko annehmbar, zumal nach der günstigen Kursentwicklung, die schon die ersten beiden Kriegsanleihen genommen haben. Sie sind zur Uebernahme des möglichen Verlustes bereit und zeichnen, um ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu genügen, **vollbewußt auf die Gefahr hin**, das Opfer des Verlustes zu bringen. Sie meinen, zur Opferfreudigkeit gehöre es sogar, nötigenfalls wirklich auch die Opfer zu bringen. Zeichnungen, die dieser Gesinnung entspringen, werden gern und dankbar entgegengenommen. Als Regel möge aber gelten, daß nur der die Darlehenskassen benutzen soll, der in der Lage ist, das Darlehen in absehbarer Zeit ohne Verkauf von Papieren abzuzahlen.

Allerhand Fragen über den Verkehr mit den Darlehenskassen.

Wo befinden sich die Darlehenskassen? — Wohin hat man sich zu wenden?

Für Berlin: an die Darlehenskasse Berlin W, Behrenstraße 22.

Sonst: an die zunächst gelegene Reichsbankstelle. Auch die Reichsbanknebenstellen sind zum großen Teil als Hilfsstellen ausdrücklich bestellt, und, wo das nicht der Fall ist, erteilen sie bereitwillig Auskunft und übernehmen die Vermittlung.

Beleihen die Darlehenskassen alle Sorten von Wertpapieren?

Fast alle! Im einzelnen gibt die zunächst belegene Darlehenskasse Auskunft.

Beleihen sie auch Reichs- und Staatsschuldbuchforderungen?

Ja!

Beleihen sie auch die neue Kriegsanleihe selbst?

Ja! selbstverständlich muß der Darlehenssucher in der Lage sein, die Stücke der neuen Anleihe der Darlehenskasse übergeben oder die Schuldbuchforderung ihr verpfänden zu können.

Beleihen sie auch Hypotheken, Policen, Sparkassenbücher usw.?

Nein!

Wie hoch werden die Wertpapiere beliehen?

Staatspapiere zu 75 %, sonstige Papiere meist bis zu 70 % des Kurswertes vom 25. Juli 1914. Die Darlehenskasse gibt im einzelnen Auskunft.

Welcher Zinssatz ist zu zahlen?

Darlehen zum Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihe kosten 5½ %. (Die Darlehen sind provisionsfrei.)

Wie lange wird das Darlehn gewährt?

Ein fester Endtermin ist nicht bestimmt. Die Darlehenskasse ist eingerichtet, um zu helfen, und wird daher ihre Hilfe nicht zur Unzeit zurückziehen.

Ist es angängig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schuldbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen?

Diese Frage ist im allgemeinen zu verneinen, da solch ein Umtausch zur Voraussetzung hat, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist, hierauf aber, solange die Börsen geschlossen sind, regelmäßig nicht gerechnet werden kann. Es können hier aber wiederum die Beleihungen der Darlehenskassen helfen.

Denkt an uns sendet
Salem-Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: № 3½ 4 5 6 8 10 / 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabr. „Yenidze" Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Die Weltstellung der Baumwolle.

Nun hat England auch die Baumwolle in den Bann getan. Aber es wird durch diese Entschließung am schmerzlichsten wohl die Amerikaner treffen, ihre „neutralen“ stets so hilfsbereiten Freunde.

Der wirtschaftliche Wert der Baumwollkultur beträgt Milliarden. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß etwa fünfzehn Millionen Menschen beim Anbau dieser Nutzpflanze beschäftigt sind, und mindestens ebensoviele sich bei dem Handel und bei der Verarbeitung der Baumwollerzeugnisse betätigen. Baumwolle ist heute in fast allen der Bekleidung dienenden Gewerben verarbeitet. Nicht immer weiß dies der Träger oder die Trägerin, denn es gibt Baumwolle, die wie Seide, Kamelhaar, ja selbst wie Fell aussieht. Durch die mannigfachsten Verfahren wird die Pflanzenfaser der Baumwolle in die verschiedensten Farben und Formen gebracht, so daß der Urstoff dann nicht mehr zu erkennen ist.

Zelluloid ist, was mancher nicht weiß, lediglich eine Umwandlung aus Baumwolle, bestehend aus einer Vermischung von Kollodium und Kampfer. Kollodium aber ist nichts weiter, als in Aether aufgelöste Schießbaumwolle. Dieses auch unter der Bezeichnung Nitrozellulose bekannte Erzeugnis explodiert durch Stoß und Schlag und entwickelt eine Menge Gas furchtbarer Gewalt. Aus diesem Grunde wird die Nitrozellulose, das heißt die in starker Salpeter- und Schwefelsäure gelöste Baumwolle als Sprengmittel und zur Füllung von Torpedos und Granaten benutzt, und vor allem diese Verwendungsart der Baumwolle hat die Engländer veranlaßt, sie zu Bannware zu machen; man will ihre Zufuhr nach Deutschland unterbinden.

Jedenfalls zeigen, wie J. M. Merichin in „Zeit und Bild“ ausführt, schon die wenigen hier angeführten Beispiele den ungeheuren Umfang der Baumwollkultur und Baumwollindustrie im internationalen Wirtschaftsleben; alle anderen Faserstoffe stehen hinter der Baumwolle weit zurück.

Für den Anbau der Baumwolle und den Baumwollgroßhandel kommen fast ausschließlich Indien, Aegypten und die Vereinigten Staaten von Amerika in Betracht; nach der Statistik bringt Amerika sechs Zehntel, Indien zwei Zehntel, Aegypten ein Zehntel hervor, und der Rest verteilt sich auf eine Reihe anderer Länder. Es ergibt sich daraus, daß von der Gesamthausbeute an Baumwolle über die Hälfte in Amerika erzeugt wird, wo eine sehr beträchtliche Bodenfläche ganz und gar auf die Baumwollkultur zugeschnitten ist. Tausende und Abertausende von Existenzen sind in den Vereinigten Staaten in hohem Grade an einem ungestörten Fortgang des Baumwollgeschäftes interessiert; sie werden ihren englischen Freunden für die einschneidende Maßnahme des Baumwollbannes wenig Dank wissen.

Die Einfuhr der Baumwolle nach Deutschland beträgt jährlich etwa 450 000 Tonnen im Werte von rund 600 Millionen Mark. Es ist das gewiß ein ganz gewaltiger Posten; immerhin aber können wir das Handelsverbot viel leichter ertragen als Amerika, das auf die Ausfuhr nach Deutschland angewiesen ist, soll sein Baumwollmarkt nicht schweren Schaden erleiden. Daß wir mit der heimischen Baumwolle auskommen und wie wir das machen, gehört ins Gebiet jener zahlreichen Ueberraschungen, wie sie deutscher Geist und deutsche Organisation nun schon so oft der Welt bereitet haben. Auch dieser neue Schlag Englands wird wie so mancher andere ein Schlag ins Wasser sein.

Im polnischen Rom.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

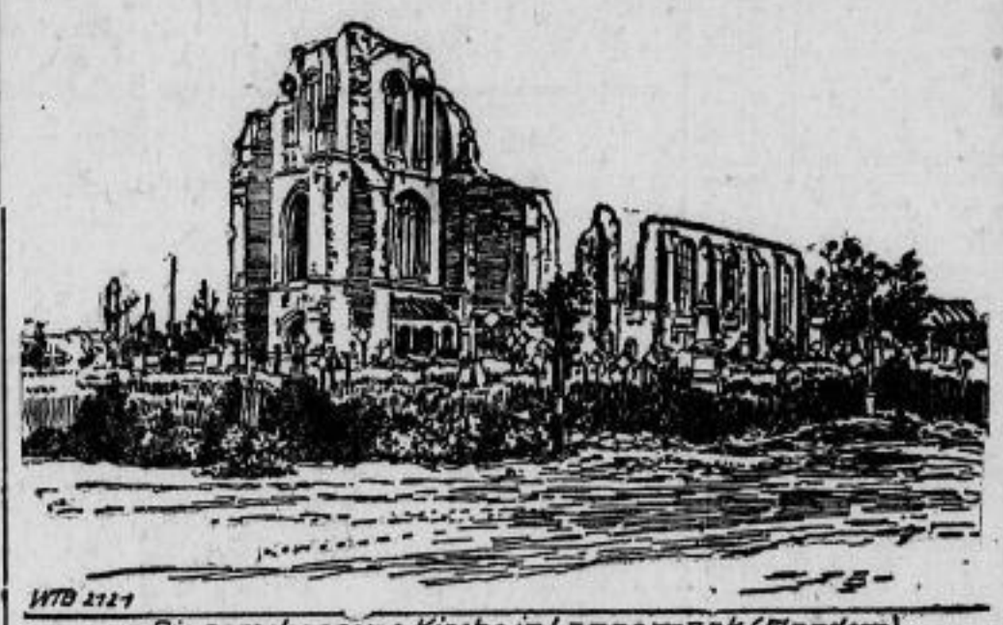
Czenstochau, Ende August.

oken. In der letzten Augustwoche trafen wir auf unserer Rückreise aus Petrikau in Czenstochau ein. Unser Besuch galt weniger dieser alten polnischen Stadt, welche seit 18 Monaten unter deutscher Herrschaft steht, als dem Kloster auf Jasna Gora. Doch wollten wir weder als Gläubige das Wunder wirkende Bild der Schwarzen Muttergottes anbeten, noch die Vergangenheit dieser ehrwürdigen Stätte, welche seit ungefähr 650 Jahren in der Geschichte des polnischen Volkes eine so hervorragende Rolle spielt, studieren. Unsere Absicht ging vielmehr dahin, die k. u. k. Militärverwaltung dieses Klosters und den Kommandanten von Jasna Gora, den Hauptmann Klettlinger, kennen zu lernen.

Die Jasna Gora bildet ein Enklave innerhalb des deutschen Verwaltungsgebietes der Stadt Czenstochau, die 100 000 Einwohner zählt und Sitz einer regen Industrie ist. Auf der Jasna Gora befindet sich das berühmte Paulaner-Kloster, das von den polnischen Königen, besonders von König Johann Sobieski, dem Sieger über die Türken bei Wien im Jahre 1683, mit verschiedenen Privilegien bedacht und mit Wohltaten überhäuft wurde. In diesem Kloster fand auch die Hochzeit des polnischen Wahlkönigs Michael Kryhut Wisniowecki statt. Am Widerstande dieses Klosters brach sich die Macht der schwedischen Eroberer. Hunderte Jahre früher hatten die Hussiten viel Mühe verwenden müssen, um sich in den Besitz der Klosterfestung zu setzen. Die Aebte waren in früheren Jahrhunderten recht kriegerische Herren. An der Spitze ihrer Söldner leisteten sie den polnischen Königen hoch eingeschätzte Heeresfolge. Der Lohn für derlei Taten blieb nicht aus. Das Kloster kam zu Ruf und Ansehen. Dem Bilde der Schwarzen Muttergottes, das sich auf Jasna Gora seit dem Jahre 1380 befindet, wurde besondere Wundertätigkeit zugeschrieben. Die Muttergottes war es, welche die Kugeln der schwedischen Kanonen mit ihrer schützenden Hand vom Kloster fernhielt. Die Muttergottes zwang die Hussiten, das gestohlene Bild, das zahlreiche Pferde nicht wegzuschleppen vermochten, in der Nähe des Klosters liegen zu lassen. An dieser Stelle wurde denn auch eine Kapelle errichtet. Die Muttergottes von Czenstochau heilt Wunden und Schmerzen, verhindert Feuersbrünste und ist darum Gegenstand höchster Verehrung. Durchschnittlich 100 000 Pilger wallfahrten jährlich nach Jasna Gora, um das schwarze Bild zu sehen. Dieses Bild hat aber auch viel glänzendes Geschmeide und Prunkkleider. Am berühmtesten sind das Brillanten-, Perlen- und Rubinkleid. Vor einigen Jahren stahl der Mönch Tamasius Mazoch die größten Perlen aus dem Schmucke der Muttergottes, er ermordete seinen Schwager, um mit der Schwägerin ein Verhältnis anzuknüpfen und machte so dem altberühmten Kloster schwere Schande. Nunmehr befindet sich Tamasius Mazoch in dem unter unserer Verwaltung stehenden Gefängnis in Petrikau, leidet an Skrophulose und versieht im Gefängnisspital die Stelle des Instrumentarius. An all das mußte ich denken, als ich ins Kloster auf Jasna Gora kam. Ich erinnerte mich auch an den wuderbaren Christus, der dort hängt, und der einst den streitenden Mönchen dreimal zugerufen haben soll: Silentium, silentium, silentium.

Das Kloster von Czenstochau ist sehr reich. Es hat eine ungeheure Schatzkammer und eine gewaltige Bibliothek, in welcher sich Werke von unschätzbarem Werte befinden. Unter Führung des Hauptmanns Kettlinger wanderten wir in dem ausgedehnten Bau herum und bewunderten die tausendfachen Zeugen vergangener Jahrhunderte: Jedes Bild, jede Statue erinnert an ein besonderes Geschehnis in der polnischen Geschichte. Durch die Schatzkammer und Bibliothek geleitete uns der bereits armeeberühmte Pater Romuald, der einzige von den 13 Paulaner-Mönchen des Klosters, welcher Deutsch spricht. Im monotonen Singsang der Mönchsprache erzählt er uns von den Besuchen hoher und höchster Herrschaften, die er allesamt durch die Räume des Klosters geführt hatte. Dann zeigte er uns das goldene Buch des Klosters: ein Gedenkbuch, in welches hervorragende Besucher ihre Namen einzutragen pflegen. Dieses Gedenkbuch wurde im Jahre 1854 angelegt. Der erste Name darin lautet: Nikolaus I., Imperator und Selbherrscher aller Reußen, dann folgen die Namen von Gouverneuren, Großfürsten, Heerführern, Künstlern und Dichtern. Von den bekannteren seien genannt: Ivan Paschkewitsch, der Unterdrücker des polnischen Aufstandes; der Zar-Befreier Alexander II., sein Nachfolger Alexander III. Im Monate Juni 1914 besuchte das Kloster der Generalgouverneur von Polen, Skalon, samt seiner Gattin und trug seinen Namen ins Gedenkbuch ein. Auf der zweiten Seite desselben Blattes prangt an erster Stelle der Name „von Hindenburg, Generaloberst“, dann folgt der Name des Armeekommandanten von Woyrsch, dann eine lange Reihe von Namen deutscher Generale und Heerführer, dann auf einem besonderen Blatte in großer markiger Schrift der Name „Wilhelm, deutscher Kaiser, König von Preußen“, dann die Namen des Königs von Sachsen, des Erzherzogs Feldmarschall Friedrich, des Armeekommandanten Dankl, des Forschungsreisenden Sven Hedin und vieler deutscher und österreichischer Offiziere und hoher Beamter. So versinnbildlicht dieses Gedenkbuch den Wandel der Geschicke des Königreichs Polen. Besonders machtvoll ist der Eindruck des Blattes, auf welchem sich die Namen Skalon, des blutdürstigen Bedrückers Kongreßpolens und Hindenburgs, des gewaltigen Schlachtenlenkers, befinden.

Hauptmann Klettlinger erzählte uns von den vielfachen Agenden, die er zu versehen hat. „Ich bin eigentlich“, sagte er, „Kommandant und Konsul in einer Person. Aus der ganzen Umgegend wenden sich alle Leute, die irgendein auf Oesterreich bezügliches Anliegen haben, an mich. Obendrein gibt mir das Kloster, das einen ungeheuren Betrieb darstellt, genug zu schaffen. Die vielen Bettler, welche eine sanitäre Gefahr für die ganze Umgebung darstellten, mußten einer Disziplin unterworfen werden. Das fiel besonders schwer, namentlich darum, weil sich unter ihnen einige Tausend alte Weiber befanden. Am Kloster hängt die Existenz von Tausenden Personen, welche besonders während der Kriegszeit auf die Unterstützungen, die ihnen das Kloster zu geben pflegte, angewiesen sind. Zur Erhaltung des Klosterbetriebes braucht man wenigstens 120 000 Kronen jährlich. Die regelmäßigen Einnahmen beliefen sich in Friedenszeiten auf ungefähr 1½ Millionen, doch sind diese heuer entfallen, weil man wegen des Krieges die Pilgerzüge verboten hat. Trotzdem beteiligten sich am Frohnleichnamsfeste mehr als 30 000 Personen. Täglich habe ich ungefähr 2000 Menschen auszuspeisen. Die Vorräte müssen herbeigeschafft werden. Das ist wegen der verschiedenen Zoll- und Reichsgrenzen keine so leichte Sache. Die noch im Frieden begonnenen Restaurierungsarbeiten mußten eingestellt werden. Es fehlt an dem nötigen Gelde und an den Arbeitskräften. Rings um das Kloster befanden sich tausende Buden, wo Devotionalien verkauft wurden. Ihr Betrieb brachte neben manchen anderen Unzukömmlichkeiten auch große sanitäre Gefahren. Ich mußte den Befehl geben, viele Buden wegzuräumen. Auch das Kloster, sowie seine Anlagen waren, als ich herkam, nicht in diesem verhältnismäßig sauberen Zustande. Tag und Nacht mußte gearbeitet werden, bis es gelang, Ordnung und Sauberkeit in das Ganze zu bringen. Ich habe auch ein Spital einrichten lassen, denn es kommen



Die zerschossene Kirche in Langemark (Flandern)

Bismarckstr. kleine leere **Stube** für einzelne Person zu vermieten. Adr. unter A 924 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schulmädchen als Aufwartung gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht wird für Sonnabend **sauberer, kräftige Frau** zum Reinemachen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Anständiges, ordentliches und williges 20jähr. Mädchen mit Kochkenntniss. **sucht Stellung als Hausmädchen oder**

Stütze

zum 1./10. Off. niederzulegen unt. Z 923 in der Exped. d. Bl.

Suche für sofort oder 15./9. ein

jüngeres Mädchen

für kleineren Haushalt aufs Land. Vorzustellen von 9—10 Uhr vorm. od. 4—6 Uhr nachm. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Wegen Verheiratung m. Mädchens suche ich für 1. Okt. od. 15. Okt. sauberes, zuverlässiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen. Vorzust. Sonnabend, den 11. Sept., Kaiser-Wilhelm-Platz 11, 2. **Frau Oberst Kloper.**

Kräftiges

zweites Mädchen

nicht unter 18 Jahren per 15. September **gesucht.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Januar 1916

ein Mädchen

von 15—16 Jahren aufs Land für leichte Hausarbeit. Offerten unter V 919a in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein Glückskind.

Roman von **Moberley.**

Einzige autorisierte Bearbeitung.

16. Fortsetzung.

„Ach du lieber Himmel“, lachte Viola, indem sie ihre zierlichen Füße in die Nähe des Kamins steckte, „ich gehöre nicht zu jener Gattung von Mädchen, mit denen Männer sich gern „befreunden“ würden. Kokettiert haben sie immer alle mit mir, seit ich hinreichend herangewachsen bin, um unterhaltend zu sein. Wenn man von „Freundschaft“ zwischen Männern und Mädchen redet, so ist das doch nur eine andere Bezeichnung für „Flirt“.

„Ganz und gar nicht“, rief Joy entrüstet, „in unseren —“, sie hielt plötzlich inne, denn sie hatte sagen wollen „in unseren Gesellschaftskreisen“, entsann sich aber noch rechtzeitig ihrer untergeordneten Stellung im Hause Martindale und fügte rasch hinzu, „in unserem Dorf, in der Gegend, wo ich aufgewachsen bin, redete man von derlei Dingen nicht in dem Ton, wie Sie es tun. Wir dachten nicht einmal an solche. Die Knaben und Mädchen verkehrten als Kinder sehr freundschaftlich miteinander, aber wir dachten nicht an Flirt und Liebesgetändel!“

„Ihr Dorf muß ein recht langweiliges Nest gewesen sein, noch langweiliger als hier“, warf Viola unwirsch ein.

„Ich erinnere mich nicht, mich je auch nur einen Augenblick gelangweilt zu haben“, entgegnete Joy. „Es gab immer etwas zu tun; der Garten machte den Müßiggang unmöglich, selbst wenn es im Hause oder im Dorfe nichts zu tun gegeben hätte!“

„Der Garten?“

„Ja, Tante Rachel nannte mich nur den Untergärtner. Ich lernte gar vielerlei, und unser Garten war der schönste weit und breit im Umkreise. Unsere Lavendelbüsche waren wie junge Bäume, und auf unsere Rosen waren wir sehr stolz. Doch — ich langweile Sie, entschuldigen Sie“, fügte Joy abbrechend hinzu, denn Viola gähnte laut und rückte sich in dem Schaukelstuhl zurecht, als ob sie ein Plätzchen zum Einschlafen suche.

„Ich mache mir nichts aus der Gärtnerei“, gestand sie, nochmals gähnend. „Ich hasse Tiere, und man kann keine Blume angreifen, ohne daß ein Tier herausschwirrt. Was meinen Sie, Joy?“ fügte Viola mit leiserer Stimme hinzu, „hat es Ihnen während der drei Wochen, die Sie nun hier sind, den Eindruck gemacht, als ob Vetter Gottfried in mich verliebt wäre?“

Joy fühlte sich durch den unfeinen Ton, in dem diese Frage gestellt wurde, auf das peinlichste berührt, und ihr Unwille kam in ihrer Stimme auch deutlich zur Geltung, als sie erwiderte:

„Sie wünschen von mir, daß ich Ihnen behilflich sei, Ihnen sagen soll, welche Art die richtige ist! Nun, ich glaube, daß die Damen, die Sie und auch ich uns als Vorbild nehmen können, ganz gewiß nie solche Fragen stellen, wie Sie es soeben getan haben. Es klingt —“

„Vermutlich unfein“, unterbrach Viola sie ungeduldig. „Du lieber Himmel, wie oft habe ich schon Dinge gesagt, die meine königliche Stiefmutter „ordinär“ finden würde. Ich habe gesehen, wie sie förmlich zusammenzuckte, wenn sie es mich auch nicht merken lassen wollte. Ich werde es aber so müde, ewig die vornehme Dame zu spielen. Ich muß diese Komödie ja leider Gottes oft genug durchführen, aber wenn wir beide allein sind, erscheint es mir doch sehr überflüssig. Da will ich reden können, wie mir der Schnabel gewachsen ist!“

Joy hatte schon die Bemerkung gemacht, daß Viola glaubte, sich ganz gehen lassen zu können, wenn sie beide zusammen waren. Der Zwang, den sie sich vor Gräfin Martindale oder Graf Gottfried antat, wirkte ermüdend auf sie.

„Ich will meinetwegen in den Worten etwas wählerischer sein, die ich gebrauche, aber bitte, sagen Sie mir in vollem Ernst, ob Sie glauben, daß ich Graf Gottfried gefalle.“ Und sie sah Joy mit einem so selbstgefälligen Blick an, daß diese sich angeekelt fühlte.

„Ich spreche nicht gern über derlei Dinge“, entgegnete sie, während ihre ganze angeborene Zurückhaltung sich gegen Violas Art auflehnte. „Mir ist, als ob man dadurch einen Schleier von dem hinwegreißen würde, was heilig gehalten werden soll.“

„Sie reden wirklich wie eine Alte. Vetter Gottfried und ich, wir haben doch beide gar nichts Heiliges an uns, und ob wir heiraten oder nicht, davon wird man doch wohl sprechen können. Wenn Sie wissen wollen, was ich mir denke, so sage ich Ihnen ganz unumwunden, daß ich überzeugt bin, daß er fürchterlich in mich verliebt ist, und daß meine Frau Stiefmutter davon nichts weniger als erbaut zu sein scheint. Meine Privatansicht ist, daß sie selbst in ihn vernarrt ist und ich ihr äußerst ungelegen kam.“

„O, bitte, sprechen Sie nicht weiter“, rief Joy lebhaft aus, „es ist mir gar zu peinlich, wenn Sie derlei Dinge von einer so vornehmen Dame sagen, wie die Gräfin Martindale ist, und ich gestehe unumwunden, daß ich es sehr unrecht von Ihnen finde.“

„Na, meinetwegen, so schweige ich denn, aber Sie sind wirklich furchtbar zimperlich, das läßt sich nicht leugnen. Ich wollte Ihnen ja nur erzählen, daß Vetter Gottfried mir sehr freundlich gesinnt zu sein scheint und ich manchmal glaube, ich werde „ja“ sagen, wenn er um mich wirbt. Aber“, fügte sie hinzu, während sie träumerisch in die Flammen blickte, „dann erinnere ich mich wieder an Dinge aus der Vergangenheit, und dann sage ich mir, daß ich ganz gewiß nicht imstande wäre, mich stets so zu benehmen, wie Vetter Gottfried es von seiner Frau erwarten wird.“

Joy fand es sehr sonderbar von Viola, sich schon eine Zukunft auszumalen, die ihr noch gar nicht angeboten worden war, aber keine diesbezügliche Bemerkung trat ihr auf die Lippen. Sie fühlte auch ganz deutlich, daß in Violas Anspielung an die Vergangenheit ein leises Bedauern mitklang.

„Sie würden doch nie daran denken, einen Mann zu heiraten, den Sie nicht auch wirklich über alles in der Welt lieben, nicht wahr?“ fragte Joy. „Hat es, bevor Sie hierher kamen, irgend jemand gegeben, der Ihnen nahe genug stand, daß Sie sich in die Möglichkeit gedacht haben, sich ihm zu vermählen?“

Joy stellte diese Frage, obgleich ihr das ganze Gesprächsthema höchst peinlich war, aber von dem lebhaften Taktgefühl geleitet, das ihr innewohnte, begriff sie, daß, wenn sie sich gar zu ablehnend gegen Violas Art verhalte, das Mädchen sich ihr entfremden werde und sie dann keinen Einfluß mehr auf dasselbe gewinnen könne.

„Natürlich haben mir eine Unzahl junger Leute den Hof gemacht“, bemerkte Viola mit selbstgefälligem Kichern. „Wo immer ich gewesen bin, zog ich die allgemeine Aufmerksamkeit auf mich, und die Leute, mit denen ich verkehrte, waren nicht so geschraubt, wie man es hier zu sein pflegt. Alles, was ich tat und sagte, war ihnen recht, und ich wurde bewundert. Hans Stibart zum Beispiel fand mich geradezu als eine umherwandelnde Vollkommenheit!“

„War er — —“ Bevor Joy den Satz vollenden konnte, unterbrach Viola sehr lebhaft.

„Ich nannte zufällig diesen einen von vielen, die mir huldigten, weiß aber eigentlich gar nicht, warum gerade sein Name mir auf die Lippen kam!“ Sie warf bei diesen Worten einen sehr ängstlichen Blick auf Joy, so daß diese erst recht aufmerksam wurde und sich die Frage stellte, ob Herr Hans Stibart vielleicht als ein ernstlicher Rivale von Graf Gottfried angesehen werden könne.

Fortsetzung folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.

jetzt ist Fülle religiöser Wahnsinns vor, und vor der Abschiebung der Erkrankten müssen sie zuerst einigermaßen beruhigt werden. Das geschieht in unserm Spitale. Dabei stehen mir nur sehr wenige Arbeitskräfte zur Verfügung. Allzu schroff durfte ich auch nicht auftreten. Nach einigen Wochen folgten alle Klosterinsassen meinen Winken. Am 18. August haben die Patres aus eigenem Antrieb einen Festgottesdienst veranstaltet, und ich gab namentlich für die deutschen Offiziere von Czenstochau, mit denen ich selbstverständlich die besten Beziehungen unterhalte, ein Festmahl, an welchem sich zahlreiche Würdenträger beteiligten.

Einen besonderen Schmerz der Kloster-Patres bildet die Tatsache, daß sich vor dem Kloster ein ungeheures Standbild des Zaren Alexander II. befindet, welches mit dem Rücken gegen die auf dem mittleren Turme angebrachte Kopie des Muttergottesbildes gewendet ist. Dieses Denkmal war von den Russen als Trutzdenkmal aufgefaßt und errichtet worden. Die Patres möchten gern das Standbild vom Sockel entfernen und es durch eine Muttergottesstatue ersetzen. Leider geht das nicht, denn wir führen ja nicht Krieg gegen gewesene Zaren, und wir weigern uns, dieses Denkmal, das immerhin ein Zeichen vergangener Rechtszustände ist, zu entfernen."

Wir besuchten die Kanzlei des Hauptmanns Klettlinger, dann machten wir einen Rundgang auf dem Wall des Klosters, der nach der Niederwerfung des Aufstandes vom Jahre 1863 zum Teil niedergerissen, zum größten Teile jedoch, und zwar mit Erlaubnis Alexanders II., belassen wurde. Vom Wall hat man einen weiten Ausblick auf das am Fuße der Jasna Gora sich erstreckende Land. Zahlreiche Dörfer und wohlbebaute Felder schimmern in der Pracht des Spätsommers. Die Bevölkerung dieser Gegend hatte unter diesem Kriege verhältnismäßig wenig zu leiden. Gleich in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch kamen die Deutschen nach Czenstochau, und seit jener Zeit führen sie in der Stadt und unsere Militärbehörden im Klostergebiete ein gerechtes Regime, das Ordnung in die Verhältnisse brachte, und den Einwohnern die vielfachen Kriegsplagen, von denen große Teile Galiziens und Ostpreußens sowie auch Russisch-Polens heimgesucht wurden, ersparte.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

CK. Am Louvre bröckelt's. Am Louvre, diesem herrlichen Meisterwerk der Pariser Architektur, das die kostbarsten Kunstschätze der Seinestadt birgt, ist kürzlich ohne jede sichtbare Ursache ein Stein von etwa 8 Kilogramm heruntergefallen, und es war ein glücklicher Zufall, daß er nicht einem Vorbeigehenden auf den Kopf stürzte. Dieses Ereignis ist aber nur ein kleines Anzeichen dafür, daß der Louvre langsam abbröckelt. Das Journal des Debats führt daher noch andere Tatsachen an. „Wir konnten heute feststellen", schreibt es, „daß die Ganymed-Statue, die vor dem Kupferstichkabinett steht, den linken Arm verloren hat. Die Bruchstelle, die ganz neu ist, befindet sich gerade an der Schulter. Ein Museumsdiener erzählte uns, daß der Ganymed vor etwa zwei Monaten seinen Arm verloren hat. Er fand eines Morgens den Arm in Trümmern auf der Erde liegen; die Nacht war sehr stürmisch gewesen. Vielleicht rühren diese und ähnliche Unglücksfälle, die sich im und am Louvre wiederholen, einfach von der Erschütterung her, die die immer eiliger dahinrasenden Automobile in den Straßen der Hauptstadt hervorrufen. Diese gewaltigen Lastwagen, die es stets besonders eilig haben, erschüttern die Mauern der Häuser, verursachen Risse und Sprünge und bewirken besonders das Herabfallen einzelner Steine, die dann eines Tages ein harmloser Spaziergänger auf den Kopf bekommt. Der Louvre scheint unter diesen Erschütterungen besonders zu leiden, und es muß Abhilfe geschaffen werden, um größeren Schädigungen vorzubeugen. Vielleicht setzt sich der Gouverneur von Paris, der ja ein Kunstfreund ist, mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung, damit die Mauern des Louvre einmal untersucht werden und besonders damit das Daherrasen der großen Lastautomobile geregelt und gedämpft wird".

Ein Wärter von einem Wolf angefallen. Aus dem Zoologischen Garten in München brachen gestern früh zwei Wölfe aus, während der Wärter den Käfig reinigte. Einer fiel den Wärter sofort von hinten an und brachte ihm einen tiefen Biß in das Genick sowie mehrere in den Oberschenkel bei. Der Wärter ist schwer verletzt. Ein Soldat eilte ihm zu Hilfe und hieb mit dem Säbel auf das Tier ein, traf dabei aber auch den Wärter. Der Wolf wurde dann von einem andren Wärter durch einen Schuß getötet. Das zweite Tier konnte nach einiger Zeit wieder eingefangen werden.

CK. Eine Pégoud-Straße soll, wie der Matin zu melden weiß, auf Antrag des Pariser Stadtrates zu Ehren des kürzlich gefallenen Fliegers geschaffen werden. Die Straße, die fortan „rue Pégoud" heißen soll, liegt im Viertel Saint-Lambert, in der Nähe des Flugplatzes Issy-les-Moulineaux, der so oft Pégouds Triumphe sah.

Blödscher — Dömdöm. Der Erbe des Blücher'schen Namen hat sich mit einer Engländerin verheiratet, lebt völlig verengländert in London und macht in Deutschland nur durch Prozesse wegen angeblich zu hoher Besteuerung von sich reden. Alle fremden Namen werden von den Engländern englisch ausgesprochen. Statt Blücher sagen sie Blödscher. Dagegen sind die Deutschen bemüht, alle englischen Namen möglichst getreu englisch auszusprechen. Wer in Bremen Sutampton statt Sautämten sagt, gilt als ungebildet. In einer höheren Töchterschule wurde den Zöglingen eingebläut, nicht etwa von Dumdumkugeln zu sprechen, sondern genau nach der englischen Aussprache Dömdöm zu sagen. Die Engländer, die ersten Schäntelmäns der Welt, könnten sich sonst über die Deutschen lustig machen. Noch immer wird in Deutschland, so schreibt mit Recht der „Türmer", gegen den heiligen Geist der englischen Aussprache viel gesündigt. Wollt ihr Genaues darüber erfahren, so fragt in den höheren Töchterschulen nach. Noch immer gibt es Deutsche, die sich nicht scheuen, Hamlet zu sagen statt Hämlet, wie die Engländer. Dömdöm!

CK. Eine amerikanische Farm „mit allem Komfort der Neuzeit". Ein amerikanischer Farmer, Charles Ferguson, hat sich in seinem im Staate New York gelegenen Dorfe mit Hilfe eines kleinen Wasserfalles eine elektrische Einrichtung geschaffen, die ihm fast alle Bequemlichkeiten der Großstadt bietet. Seine Wasserkraft besteht aus einem Fall von drei Metern bei einem Quantum von 400 Litern in der Minute. Ein einfaches, selbst konstruiertes Wasserrad setzt ihm diese Kraft in eine viertel Pferdestärke um, die er mit Hilfe einer Dynamomaschine und einiger Akkumulatoren seinen häuslichen Zwecken dienstbar machte. Er führte Leitungsdrähte überall im und am Hause entlang, so daß er von den zahlreich angebrachten Schaltstellen mittels Steckdosen überall Strom entnehmen kann. Die Einrichtung liefert ihm die Beleuchtung innerhalb und außerhalb des Hauses. Eine elektrische Nähmaschine kann jederzeit in Betrieb gesetzt werden, ebenso das elektrische Bügeleisen und sonstige Behelfe in der Waschküche. Daneben betreibt Ferguson eine Hühnerzucht mittels elektrischen Brutofens, bei Reparaturen hilft ihm ein elektrischer Lötkolben, und wenn er sich erkältet hat, tritt der elektrische Bettwärmer in Tätigkeit. Die Krone des Ganzen sind aber die Einrichtungen für den Frühstückstisch. Hier wird der Kaffee elektrisch gekocht, das Brot elektrisch geröstet, und sogar die Eier werden elektrisch gebraten. Daß er sich seine Zigarre mit dem elektrischen Zünder in Brand setzt, versteht sich demnach von selbst. Von Hause aus in technischen Sachen bewandert, hat Ferguson alle Leitungen usw. selbst angelegt, die Reparaturen besorgt er selbst, und wenn auch die Anschaffungen einiges Geld gekostet haben, so hat er doch den Betrieb so gut wie umsonst und braucht nicht immer ängstlich an den Zähler und an die Zahlungen zu denken.

CK. Die Flucht des „Kaisers der Sahara". Die amerikanischen Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht von der Internierung des durch seine Exzentrizität bekannten Pariser Millionärs Jaques Lebaudy in einer Neuyorker Heilanstalt für Geisteskranke. Aber Lebaudy, der Jahre hindurch bestrebt war, in der ganzen Welt von sich reden zu machen, sorgte schnell für eine neue Sensation. Heute kommt bereits die Nachricht, daß er aus dem Sanatorium Lowden auf Long-Island entwichen ist. Lebaudy, dessen phantastische Abenteuer mehr als einmal die Oeffentlichkeit beschäftigten, ist der Sohn eines ungeheuer reichen Pariser Brauereibesitzers. Als er sich in Europa bereits zu lächerlich gemacht hatte, ließ er sich in den Vereinigten Staaten nieder. Der Mann, der sich einstmals in einem Anfall von Größenwahn zum „Kaiser der Sahara" hatte ausrufen lassen, gebärdete sich in Amerika so verrückt, daß die Regierung, um den immer toller werdenden Streichen ein Ende zu machen, seine Festnahme anordnete. Doch Lebaudy fand bald Mittel und Wege, aus den schützenden Mauern der Heilanstalt zu entkommen. Der mit der Untersuchung beauftragte Scheriff ist der Meinung, daß Lebaudy bei seiner Flucht von Freunden unterstützt wurde und die nahegelegene Carman Bai erreichte, um von dort mit größter Eile den Weg nach der Great South Bai einzuschlagen. — Die exzentrischen Einfälle Lebaudys waren außerordentlich zahlreich, und viele sind allgemein bekannt geworden. Er besaß ein vollbemanntes Schiff, „Frasquita", auf dem er den Admiral spielte. Eines Tages führte er einen Lehrkursus für seine Jagdhüter ein, die er selbst in Algebra, Trigonometrie und Feldmessung zu unterrichten unternahm. Leider sind keine authentischen Berichte über diesen „Unterricht" in die Außenwelt gedrungen. Den Gipfel der Tollheit erreichte Lebaudy, als er eines Tages plötzlich auf den Gedanken kam, sich in einem seiner Schlösser an der Aisne zum Bischof ausrufen zu lassen. Nach der Feier hielt er vor dem versammelten Schloßgesinde eine lange Predigt. Vor fünf Jahren aber gab Lebaudy seine „geistliche Stellung" wieder auf und wandte sich dem Theater zu. Er schrieb ein fünfaktiges Stück „Das Herz der Sahara", das an einer ersten Pariser Bühne angekündigt wurde. Aber kurz vor dem Tage, an dem die Erstaufführung stattfinden sollte, löste der von begreiflicher Angst gepeinigte Direktor den Kontrakt.

CK. Weinnot in England. Die Engländer sind wieder einmal auf ihre französischen Verbündeten böse, und zwar hat die französische Regierung John Bull an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen: sie nimmt ihm nämlich seinen französischen Wein von der Tafel. Seit dem 1. September sind alle englischen Weinhändler und Weintrinker in Aufregung. Ohne nämlich erst bei seinem hohen Verbündeten anzufragen oder ihm wenigstens Mitteilung zu machen, hat die französische Regierung von diesem Tage an die Ausfuhr aller Weine verboten. Die Londoner Händler erfuhren telegraphisch, daß die von ihnen bestellten Weine zur Verladung bereit an den Kais lägen, daß sie aber nicht abgesandt werden dürften. Die Knappheit an Wein, die bereits in England sich bemerkbar machte, wird dadurch außerordentlich erhöht. Der französischen Regierung liegt vor allem daran, die billigeren Weine, die gallisches Volksgetränk sind, im Lande zu behalten und für die Truppen zu retten. Der Ertrag der Weinernte in Bordeaux ist in diesem Jahre ungewöhnlich gering; so muß man denn haushälterisch sein, und da große Mengen französischen Weins hauptsächlich nach England und Südamerika ausgeführt werden, verbot man kurzerhand die Ausfuhr sämtlicher Weine. Branntwein ist nicht mit inbegriffen. Die englischen Weinhändler stellen sich auf den Standpunkt, daß ihnen die bestellte Ware unbedingt geliefert werden müßte, und sie hoffen bei der französischen Regierung wenigstens das Entgegenkommen zu finden, daß die Ausfuhr der teuren französischen Weine gestattet wird. Es wäre doch auch zu traurig, wenn sich John Bull bei all dem Unangenehmen, das ihm der Krieg schon so wie so bringt, auch noch ohne den alten Sorgenbrecher, ohne Bacchus' Gabe behelfen müßte.

Fahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 30. August bis mit 19. September 1915.

Ab Mühlberg	—	6.30	—	—
„ Kreinitz	—	7.20	—	—
„ Strehla	—	7.40	12.10	—
„ Gohlis-Zschepa	—	8.00	12.30	—
in Riesa	—	8.35	1.05	—
ab Riesa	7.45	9.35	1.35	4.15
„ „ Stadtpark	7.50	9.40	1.40	4.20
„ Nünchritz	8.20	10.10	2.10	4.50
„ Boritz-Rosenmühle	8.30	10.20	2.20	5.00
„ Merschwitz	8.45	10.35	2.35	5.15
„ Hirschstein	8.50	10.40	2.40	5.20
„ Niedersommatzsch	9.00	10.50	2.50	5.30
„ Diesbar	9.10	11.00	3.00	5.40
in Meißen	10.25	12.15	4.20	7.00
„ Dresden	1.10	3.10	7.10	—
Ab Dresden	7.35	11.15	2.15	4.00
„ Meißen	9.35	1.30	4.15	6.05
„ Diesbar	10.15	2.10	4.55	6.45
„ Niedersommatzsch	10.25	2.20	5.05	6.55
„ Hirschstein	10.30	2.25	5.10	7.00
„ Merschwitz	10.35	2.30	5.15	7.05
„ Boritz-Rosenmühle	10.40	2.35	5.20	—
„ Nünchritz	10.50	2.45	5.30	7.20
„ Riesa Stadtpark	11.15	3.10	5.55	—
in Riesa	11.20	3.15	6.00	7.50
ab Riesa	11.30	—	6.15	—
„ Gohlis-Zschepa	11.45	—	6.30	—
in Strehla	12.00	—	6.45	—
„ Kreinitz	—	—	6.55	—
„ Mühlberg	—	—	7.30	—

4. Klasse 167. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 9. September 1915.

60000 Nr. 57411. Theodor Friedel, Leipzig.
30000 Nr. 28735. Gustav Wiedemann, Dresden.
20000 Nr. 36724. Heinrich Schäfer, Leipzig.
10000 Nr. 80913. Moritz Gabriel, Dresden.

0310 849 609 088 994 (500) 959 (500) 339 (500) 810 726 319 659 896 143 024 1669 944 119 391 (500) 285 893 880 187 (500) 101 914 (500) 096 969 (500) 476 522 831 732 087 2107 919 296 197 150 461 (500) 559 206 112 232 039 946 3897 306 799 275 759 (500) 339 909 522 791 (500) 724 009 989 398 4855 921 687 256 001 568 262 (500) 107 600 951 164 326 630 694 116 591 (500) 105 (500) 292 754 5761 464 307 024 (500) 817 860 547 768 273 465 822 527 470 (500) 920 316 377 284 006 739 608 6975 780 905 167 974 894 074 (500) 740 532 561 190 284 7158 873 661 940 053 306 820 923 986 615 046 881 421 962 278 908 749 597 642 719 456 527 8241 620 129 715 816 468 150 983 142 437 393 488 127 709 244 324 9839 995 750 (500) 686 269 466 392 258 404 936 296 630 452 706 358 479 537 371 451 266 867

10751 251 447 662 103 136 141 107 639 710 122 076 767 858 187 129 985 781 048 11742 167 985 (500) 023 365 192 872 508 422 710 768 122 211 075 992 236 792 12988 265 809 711 339 731 440 798 262 439 709 370 677 283 249 103 825 913 484 164 207 096 125 539 350 (500) 580 690 (500) 13360 584 454 121 (500) 681 603 164 (500) 948 404 632 593 555 034 709 564 068 161 14171 570 802 (500) 287 573 422 321 433 792 154 823 875 098 (500) 877 442 353 579 341 650 405 800 193 522 (500) 15404 324 058 278 858 335 554 123 406 679 501 055 407 826 017 16984 099 304 061 706 604 008 089 352 (500) 244 502 595 770 17142 274 706 057 719 974 976 159 510 980 588 899 620 452 938 215 020 016 18078 462 (500) 267 790 088 481 680 726 913 028 468 736 836 730 637 754 778 894 658 19671 202 967 298 604 853 775 757 519 050 (1000) 797 275 808 414 272 440 286 418 718 307 515 423 734 (500)

20669 (500) 813 253 638 447 (500) 779 819 762 385 636 263 673 623 505 258 832 21186 652 318 932 840 227 877 710 201 (500) 273 872 254 299 903 476 015 797 863 (500) 22881 187 079 (500) 149 471 772 084 944 601 622 696 560 252 009 006 245 100 966 23579 029 637 824 209 589 394 510 554 265 (3000) 135 689 238 204 594 942 (500) 766 (500) 456 117 715 24707 289 081 635 419 270 058 178 404 662 228 896 519 682 786 839 284 25831 558 762 496 095 806 763 (500) 240 191 701 068 508 26206 372 127 531 483 (1000) 505 618 177 181 219 (500) 416 711 633 27915 976 225 690 798 471 387 119 598 620 015 274 122 277 750 841 (1000) 28000 735 (30000) 781 688 630 832 009 532 258 (2000) 582 789 389 037 614 295 039 282 29562 816 871 (1000) 838 880 928 166 892 749 161 251 635 (500) 573 450 510 337 724 421 190 222 089 031 996 894

30434 161 207 850 (3000) 711 843 (2000) 547 430 292 110 247 435 913 (10000) 260 411 683 742 31529 486 096 345 935 800 248 (500) 294 842 405 860 093 276 32273 952 083 938 002 485 842 947 722 590 33812 071 925 762 562 125 253 293 450 750 988 (500) 782 513 668 777 059 679 871 354 073 574 871 961 957 589 585 34321 811 221 318 028 476 843 034 303 068 613 619 603 092 372 35392 363 414 444 552 893 521 599 883 511 098 561 267 802 233 (500) 36060 736 883 799 710 793 837 (500) 586 326 391 684 789 158 217 518 (500) 669 174 579 102 37458 658 764 812 (500) 693 647 815 014 865 254 454 786 194 38738 710 681 645 823 624 689 634 092 239 184 782 825 39019 356 247 243 269 321 742 804 541 148 985 909 788 935 545 916 (500) 456

40012 501 396 261 967 655 006 863 680 706 726 162 685 211 41999 757 772 932 930 049 680 763 690 026 542 847 178 084 249 262 885 701 250 42866 109 443 056 915 927 541 (500) 790 772 250 646 (500) 911 142 684 (1000) 122 557 149 740 674 943 876 (500) 125 062 43141 592 668 565 826 748 967 379 052 605 533 615 154 269 192 756 176 005 848 080 222 44198 791 (1000) 243 938 750 654 (500) 959 640 183 081 083 551 45527 006 143 576 828 (500) 364 310 897 041 875 295 805 765 227 715 077 067 670 066 46544 484 520 608 767 832 774 812 077 252 714 035 376 606 937 778 47941 433 169 436 437 424 126 329 380 (500) 721 728 822 362 (500) 301 289 594 48865 124 768 590 213 162 485 587 177 454 (500) 836 107 051 024 139 302 762 (500) 567 082 (500) 49106 415 159 563 424 496 664 160 (1000) 448 645 499 667 013 387 270 923 506

50787 055 375 340 276 846 (500) 071 226 181 349 (1000) 556 026 789 51240 560 078 766 051 275 940 (1000) 879 397 838 419 872 416 835 136 497 850 734 018 (1000) 52375 127 152 981 302 216 451 453 316 861 (500) 568 979 891 896 670 884 53164 850 155 026 282 063 790 382 072 272 735 (500) 297 929 (2000) 698 955 728 866 501 54106 920 119 (500) 600 056 844 (3000) 496 (500) 363 024 991 539 787 441 904 567 341 (500) 576 283 55642 145 967 040 196 (500) 998 597 993 406 698 320 (500) 002 514 359 534 983 983 061 452 56810 765 638 553 710 (500) 250 225 776 425 967 666 250 (3000) 377 (500) 034 125 (500) 917 074 (500) 412 363 57276 921 716 948 344 411 (60000) 243 248 891 474 950 (1000) 714 663 58177 996 852 594 142 494 225 932 628 289 187 784 336 890 081 59067 488 839 229 090 341 366 071 250 528 579 368 208 499 140 817 391 005 (500) 627

60935 203 322 (1000) 635 343 022 631 864 251 799 781 886 529 (1000) 499 61100 241 655 756 301 453 150 215 (1000) 822 780 862 316 (500) 491 (1000) 669 322 430 849 327 (500) 345 949 589 62855 558 512 856 242 942 972 733 836 475 181 422 63553 796 976 527 632 448 (500) 749 (500) 371 784 458 025 516 380 64938 935 244 623 586 163 333 795 535 214 317 955 398 965 705 141 457 739 65448 875 825 938 289 998 222 393 979 380 045 017 (500) 919 498 049 354 516 161 679 742 210 304 508 (500) 66905 448 518 821 343 272 665 982 844 129 904 727 853 947 115 67758 476 514 057 103 964 191 275 136 892 508 343 440 68469 628 673 762 336 612 501 497 148 656 694 415 961 166 807 071 962 69562 040 546 147 242 586 360 717 475 871 569 (500) 128 017 158 (500) 714 829 (1000) 712 (1000) 724 605 998 (1000) 537 085 366 (500) 301 095 801 848 (500)

70000 036 893 690 498 932 179 661 075 358 609 797 555 892 (500) 387 678 71713 784 742 311 297 837 198 096 208 (500) 983 645 699 259 603 151 787 058 095 909 871 102 020 (1000) 705 396 72846 347 (500) 070 285 078 517 584 319 097 416 232 239 574 099 496 903 73023 538 110 238 106 862 282 028 546 768 135 529 (500) 501 983 74338 545 549 554 (1000) 744 199 011 172 720 673 685 836 570 500 75261 433 583 336 149 (500) 427 893 116 201 508 677 839 377 281 932 76089 531 632 002 835 928 103 335 130 567 154 537 742 110 801 381 77786 896 702 663 150 089 410 163 080 747 465 836 727 489 440 007 814 555 (1000) 78849 386 865 094 (500) 911 080 296 406 855 032 749 771 282 79856 689 432 292 386 898 480 069 779 340 498 203 162 523 428 784 065 575 319

80013 (500) 637 566 088 361 603 (1000) 825 952 790 492 840 650 576 444 923 81257 051 458 955 (500) 208 584 090 445 162 142 308 818 (500) 805 (500) 993 552 102 965 021 092 (2000) 732 712 82751 483 639 988 174 547 308 744 276 (1000) 983 466 800 848 729 600 441 (500) 966 83873 (500) 819 316 575 132 904 020 (500) 127 415 555 (1000) 163 987 680 356 114 942 84370 910 280 050 379 213 915 668 85944 221 967 581 275 479 942 644 751 504 964 192 057 387 410 448 009 86082 969 424 597 951 149 902 (3000) 919 (500) 280 967 179 601 336 806 875 (500) 061 903 87653 597 246 118 395 463 671 550 88573 240 946 (2000) 532 181 734 552 654 502 221 950 116 520 871 685 337 463 151 89294 831 595 (500) 954 878 803 590 256 776 380 587 271 440 074 482 379 458 983

90575 929 897 754 (500) 144 524 520 196 722 (500) 187 (500) 765 216 537 630 401 300 747 91647 252 708 309 (500) 789 264 467 678 453 (1000) 291 097 884 505 029 982 205 887 813 949 520 92771 815 164 963 015 (500) 436 441 176 648 983 118 377 476 93630 839 798 351 383 872 585 856 843 420 (500) 301 999 593 478 546 471 94645 278 863 748 067 688 424 722 (1000) 125 (500) 995 808 967 736 711 (500) 387 689 95887 724 (20000) 246 764 587 464 599 551 217 067 603 (1000) 802 631 906 853 268 302 426 960 (500) 665 (3000) 96333 062 196 611 164 978 025 656 651 (500) 409 301 389 (500) 275 411 553 750 97252 347 160 450 930 511 491 (3000) 262 381 (500) 871 605 629 (500) 516 402 98348 862 068 906 229 (500) 465 502 (500) 108 524 663 295 304 706 740 99497 139 622 947 787 677 495 137 192 014 097 091

100664 837 (500) 872 (500) 549 878 293 634 878 267 409 847 366 522 (2000) 521 309 896 525 101678 343 386 732 629 810 159 576 007 102062 345 (500) 420 989 367 (500) 038 519 705 419 (500) 608 320 (500) 148 999 591 891 103213 (500) 570 833 960 851 136 649 148 983 685 288 306 520 076 736 733 174 778 545 763 104047 570 238 221 094 816 452 946 716 087 590 887 086 774 539 941 965 765 885 858 906 162 105173 587 658 196 294 016 756 944 005 859 010 346 988 448 895 795 106425 644 893 866 141 190 524 648 098 391 608 058 849 (500) 662 906 553 834 807 484 107337 297 398 519 714 068 (500) 484 652 564 584 (500) 562 974 276 187 271 968 257 108636 171 213 399 581 935 222 011 967 414 295 872 286 540 084 406 918 109641 938 554 846 791 354 544 726 551 378 704 248 218 925 096

„Zeichnet die dritte Kriegsanleihe."